



**Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)**

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

7. März 2013

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:00 Uhr bis 12:30 Uhr

Vorsitz: Daniel Sieveke (CDU) (IA)

Protokoll: Stefan Ernst

Verhandlungspunkt:

**Gegen Randalierer im Zusammenhang mit Fußballspielen konsequent
vorgehen**

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/1268

Die Ausschüsse hören die folgenden Sachverständigen an:

Innenausschuss (11.),
 Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
 Sportausschuss (7.)
 Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Organisationen/Verbände	Sachverständige	Stellungnahmen	Seiten
Deutscher Fußball-Bund e. V.	Hendrik Große Lefert, Sicherheitsbeauftragter	16/575	3, 23
Deutsche Fußball-Liga GmbH	Andreas Rettig, Geschäftsführer		25
Gewerkschaft der Polizei NRW	Arnold Plickert, Vorsitzender	16/578	5, 26
Deutsche Polizeigewerkschaft im DBB NRW	Erich Rettinghaus, Vorsitzender	16/555	6, 28
Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend	Michael Gabriel, Leiter	16/573	7, 30
	Ralf Zänger, Leiter Fanprojekt Bochum		33
Fanprojekt Düsseldorf	Dirk Bierholz, Leiter	16/564	9, 33
1. FC Köln	Rainer Mendel, Fanbeauftragter	16/569	11, 35
	Thomas Schönig, Leiter der AG Fankultur		11
	Prof. Dr. Thomas Feltes, Ruhr-Universität Bochum, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft	16/551	12, 36
Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste, Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS)	Katja Kruse	16/571	14, 38
	Dr. Stephan Kleier, Gelsenkirchen	16/567	16, 40

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Gegen Randalierer im Zusammenhang mit Fußballspielen konsequent vorgehen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/1268

– Öffentliche Anhörung –

Vorsitzender Daniel Sieveke (IA) eröffnet die Sitzung, begrüßt die Anwesenden, gibt organisatorische Hinweise und erteilt dem ersten Redner das Wort.

Hendrik Große Lefert (Sicherheitsbeauftragter DFB): Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte anwesende Gäste! Zunächst möchte ich mich im Namen des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Fußballliga für die Einladung zu dieser öffentlichen Anhörung des Innenausschusses ganz herzlich bedanken. Ich werde Ihnen in der gebotenen Kürze die aus unserer Sicht wesentlichen Aspekte zum Thema darstellen. Dabei möchte ich natürlich auch die überwiegend positiven Wirkungen des Fußballs nicht unerwähnt lassen.

Jedes Jahr strömen mehr als 20 Millionen begeisterte Zuschauer allein zu den Spielen der ersten drei bundesweiten Ligen. Damit besucht statistisch mindestens jeder vierte Einwohner Deutschlands ein Spiel des Profifußballs. Nicht zuletzt durch die erfolgreichen Weltmeisterschaften 2006 und 2011 haben wir zudem in Deutschland eine vorbildliche Infrastruktur und die wahrscheinlich sichersten Stadien der Welt.

Nimmt man die bis zu 80.000 Spiele in der Spitze pro Wochenende im Amateurfußball auf Kreis-, Bezirks-, Landes- und Regionalebene hinzu, dürfte im Durchschnitt jeder Bundesbürger mehrmals im Jahr als Fan, als Spieler, als Schiedsrichter oder als sonstiger Aktiver am Fußballsport seine Freude haben.

Die Mehrheit aller Zuschauer unterstützt ihren Verein regelmäßig friedlich und mit Begeisterung. Die sportlich faire, häufig lokal geprägte Rivalität zwischen den Mannschaften und Fangruppen macht dabei sicher den ganz besonderen Reiz und die Attraktivität des Fußballsports aus.

Im Laufe der Zeit haben sich die Ausdrucksformen der Anhängerschaft gewandelt. Dazu werden wir gleich auch von den übrigen Rednern etwas hören. Insbesondere die früheren Kuttenträger sind weitgehend verschwunden. Das Stadion ist mittlerweile durch den Einzug der Jugendkultur der Ultras das vielfach sogenannte größte Jugendhaus der Stadt geworden. Dabei hat sich in weiten Teilen eine farbenfrohe, emotionale und weithin diskriminierungsfreie Atmosphäre in den Stadien und auf den Plätzen entwickelt, die wir so in der Vergangenheit vielfach nicht hatten – dies auch mit Unterstützung der unabhängigen kommunalen Jugendarbeit der örtlichen Fanprojekte.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Neben den friedlichen Fans finden sich aber auch hierbei einzelne Personen oder Gruppen, die nicht wirklich am Fußball, sondern eher an Selbstdarstellung, Krawall und Randalie interessiert sind. Diese bezeichnen wir ganz bewusst nicht als Fans, sondern das sind mitunter hochgradig Kriminelle, die den Fußball sicherlich auch als Plattform für ihre Zwecke missbrauchen und im Schutz unserer und anderer Veranstaltungen Straftaten verüben, deren Verhinderung die Polizei und die Veranstalter vor große Herausforderungen stellt.

Man könnte behaupten: Auch bei Demonstrationen, Volksfesten und anderen Anlässen werden regelmäßig sogar mehr oder schwerere Straftaten verübt. Überhaupt brauchen junge Leute ein Ventil und Freiräume. Dies bietet der Fußball quasi als gesellschaftlichen Beitrag. – Dies trifft jedoch nur teilweise zu. Gerade in der vergangenen Saison haben mehrere schwerwiegende Einzelfälle Schlagzeilen gemacht, die teils an Bahnhöfen, auf Autobahnen und Rastanlagen, aber auch im Stadionbereich stattfanden. Dabei wurden Straftaten verübt, die sogar gänzlich unbeteiligte Menschen zum Teil schwer verletzt haben. Dass es hierbei zu konsequenten Urteilen mit mehrjährigen Haftstrafen kommen muss, ist bedauerlich, zeigt jedoch hoffentlich eine deutlich abschreckende Wirkung auf weitere potenzielle Täter.

So muss auch Personen, die extrem heiße Fackeln, giftige Rauchtöpfe oder unkontrollierbare Leuchtraketen benutzen, bewusst sein, dass sie schwerste bis tödliche Verletzungen für sich und andere riskieren und zudem jüngere Nachahmer animieren.

Dazu hat sich der Fußball deutlich positioniert und klar gesagt: Das gehört in vollbesetzten, heutzutage vielfach überdachten Stadien schlichtweg nicht in die Hände von Fans. Ebenso wenig dulden wir Hass, Gewalt und Diskriminierung im Stadion. Dies gehört nicht zur Fußball- oder Fankultur und auch nicht zu unserer Gesellschaft. Darum wollen und müssen wir uns gemeinsam kümmern – jeder intensiv in seiner Verantwortung und im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Hier kommt das Nationale Konzept Sport und Sicherheit ins Spiel, das 2012 fortgeschrieben wurde und seit ca. 20 Jahren Maßstab für die Zusammenarbeit beim Fußball darstellt. Ganz im Sinne des Mottos „Konsequent und fair“ wird hierin die richtige Balance zwischen präventiven Maßnahmen und der erforderlichen konsequenten Repression und Sanktion aufgezeigt.

Die Kommunikation ist dabei der zentrale Bestandteil des Konzeptes – gerade auch für die örtlichen Ausschüsse Sport und Sicherheit. Sie sind elementar für die Zusammenarbeit der örtlichen Netzwerkpartner. Dazu zählen Polizei, Justiz, Fans, Fanprojekte, Vereine, Clubs, viele öffentliche Verkehrsbetriebe etc. In den vergangenen Jahren wurden diese Strukturen kontinuierlich ausgebaut; sie funktionieren in der Praxis. So arbeiten die von uns stetig weiterqualifizierten, vielfach hauptamtlichen Sicherheits- und Fanbeauftragten der Vereine, die Fans, die Polizei, die Kommunen, die Verkehrsbetriebe und viele weitere Verantwortliche vor, während und nach den Spielen Hand in Hand für friedliche, spannende und tolle Sportveranstaltungen.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Dabei setzen wir auf eine verantwortungsbewusste Fankultur, auf hohe Sicherheitsstandards und eine intensive Netzwerkarbeit. Wir haben es gemeinsam in der Hand, die einzigartige Fußballkultur in Deutschland zukünftig zu erhalten. Kurzfristig können wir Verhalten vielleicht erzwingen, mittelfristig dazu überreden, aber langfristig gilt es zu überzeugen. Wir wollen und brauchen einen ehrlichen Dialog mit den Fans. Dafür sind Aufklärungsarbeit und eine belastbare, unaufgeregte und vor allem sachlich orientierte Netzwerkarbeit aller Beteiligten vonnöten.

Die von uns stetig verbesserte technische Infrastruktur allein kann und darf das Problem nicht lösen. Nach unserer Überzeugung sind wir gemeinsam auf dem richtigen Weg. Auch wenn das Ziel von 100 % gewaltfreier Veranstaltungen unerreichbar bzw. wie eine Utopie erscheint, ist die Vision – ähnlich wie die Vision: null Verkehrstote – richtig. Wir werden hierbei am Ball bleiben.

Arnold Plickert (Vorsitzender Gewerkschaft der Polizei NRW): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch die GdP bedankt sich für die Möglichkeit, Stellung zu beziehen.

Ich habe meine Ausbildung im Jahre 1981 abgeschlossen und meinen Dienst in Bochum in der Hundertschaft begonnen. Auch 1981 gab es Gewaltsituationen im Fußball wie heute. Wir hatten Lokalderbys und Auseinandersetzungen. Gewalt ist also kein neues Phänomen beim Fußball, sondern mit diesem Phänomen beschäftigen wir uns schon seit mehr als 30 Jahren.

Hat sich die Qualität geändert? – Diese Frage würde ich mit Ja beantworten. Vor 20 bis 30 Jahren wurde zwar die Auseinandersetzung gesucht, wenn aber jemand am Boden lag, wurde nicht noch einmal nachgetreten, sondern die Auseinandersetzung war beendet.

Die Qualität hat sich auch insofern verändert, als man teilweise ganz anders ausgestattet zum Fußballplatz kommt. Früher war es nicht üblich, dass man Protektoren, Schutzhandschuhe oder Gebisschutz mitbrachte. Diese Szenarien sind durchaus neu.

Die Qualität hat sich also verändert. Ich will hier nicht im Einzelnen auf die Zahlen eingehen, da aus unserer Sicht klar ist, dass es mehr Straftaten und Verletzte gibt. All das ist im Bericht der ZIS nachzulesen.

Ich sage hier deutlich, dass wir sehr begrüßen, was in der Vergangenheit auf den Weg gebracht wurde.

Beginnen will ich mit den Fanprojekten. Sie haben viel zur Befriedung der Gewalt beigetragen. Sie bestehen an fast allen Bundesligastandorten, und es existiert eine Koordinierungsstelle zur Bündelung der Aktivitäten. Da wird der sozialpädagogische Ansatz richtig umgesetzt. Wir versuchen, die jungen Menschen, die am Scheideweg stehen und drohen, in die Gewalttätigkeit abzudriften, auf den richtigen Weg zu bringen. Allerdings sind die Fanprojekte nicht in der Lage, mit den absolut Gewaltbereiten zu kommunizieren und sie auf den richtigen Weg zu führen.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Das bedeutet: Aus Sicht der Gewerkschaft der Polizei müssen wir unterscheiden: 99,96 % sind friedliche Fußballfans, die im Fußball sehen, was er ist: eine Spaßveranstaltung. Ein kleiner Teil aber von 4.000 Personen ist für die Polizei nicht mehr erreichbar. Sie haben eine andere Vorstellung von Fußball als wir in diesem Raum. Bei diesen 4.000 sprechen wir nicht von Fußballfans, sondern von Kriminellen und Straftätern. Um genau diese 4.000 müssen sich alle Akteure kümmern, also Vereine, DFB, Fanprojekte, Polizei, der Nationale Ausschuss Sport und Sicherheit und auch die örtlichen Ausschüsse. Bei diesen 4.000 darf es keine Toleranz geben.

Als wäre sie für diese Aussprache hier vorbestellt gewesen, gab es gestern Abend eine „Veranstaltung“ in Dortmund: Schalke „Fans“ holten „Fans“ aus Mazedonien vom Dortmunder Flughafen ab. Angereist sind diese „Fans“ wegen des Spiels Schalke gegen Dortmund am Samstag. Die Schalke verstärken sich mit Fans aus dem Ausland. Die Auseinandersetzung für Samstag wird schon organisiert und vorbereitet. Und niemand glaubt an einen Zufall, wenn zeitgleich Dortmunder vor dem Flughafen stehen. Da sieht man, wie diese Szene organisiert ist. Das ist im Prinzip schon eine kleine kriminelle Organisation, die in diesem Kern schon vorbereitet, was am Samstag passieren soll.

Daher müssen wir diese Gruppe in den Fokus nehmen. Gegen diese Gruppe müssen wir, wenn wir sie haben, Stadion- und Betretungsverbote erteilen. Wir müssen konsequent Meldeauflagen gegen diese Gruppe aussprechen. Wenn wir sie als Straftäter identifiziert haben, muss die Rechtsprechung rasch reagieren, damit die Verurteilung in relativer Nähe zur Tat steht und abschreckt. Auch in diesen Fällen bringt es nichts, wenn Verfahren erst nach einem Jahr durchgeführt werden, weil dann keine Verbindung mehr gesehen wird.

Erich Rettinghaus (Vorsitzender Deutsche Polizeigewerkschaft NRW): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wir, die Deutsche Polizeigewerkschaft, bedankt sich für die Möglichkeit der Stellungnahme.

Wir beobachten steigende Gewalt, die durch einen kleinen Personenkreis begangen wird. Eine Minderheit kreiert sich ihr eigenes Fanevent sowie nach Gusto und eigener Auslegung eine eigene Fankultur. Gewalt und Exzesse insgesamt sind zum Nachteil der Mehrheit, die ein friedliches Fußballspiel sehen will. Die Gewalt findet nicht nur im Stadion, sondern auch auf den Anreisewegen und im Umfeld statt. Sie wird auch, wie Kollege Plickert schon ausführte, gezielt verabredet. Wir beobachten Schlägereien und Verabredungen auf der grünen Wiese – weit außerhalb und in einiger Entfernung zu den Sportstätten. So war es gestern auch am Flughafen der Fall – wahrscheinlich in „Vorbereitung“ des Spiels Schalke gegen Dortmund.

Dieses Verhalten – gerade in den Stadien – ist zum Nachteil der Vereine und führt zu Strafen gegen die Vereine. Wegen dieses „Fan“-Verhaltens, wegen des Abbrennens von Pyrotechnik und wegen der Anwendung von Gewalt gibt es Spiele vor leeren Rängen und Strafen für die Vereine. Dabei stehen die, die das verursacht haben, ei-

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

gentlich ihren Vereinen sehr nahe, schaden ihnen aber auf der anderen Seite. Das ist so nicht hinnehmbar und eine Ohrfeige für die Allgemeinheit.

Wir sehen insbesondere, wie sich die Spirale der Gewalt in die unteren Ligen abwärts dreht und wie die Polizei immer mehr Personal einsetzen muss. Mittlerweile leistet über ein Drittel der Bereitschaftspolizei seinen Dienst komplett in Einsätzen bei Fußballspielen ab – und das mit steigender Tendenz. Die Polizei stößt da an ihre Grenzen. Uns fehlen die Kräfte zur Kriminalitätsbekämpfung, zur Bekämpfung von Einbruchsdelikten anderswo.

Was müssen wir machen? – Ordner besser qualifizieren, Einlasskontrollen intensivieren, bauliche Maßnahmen prüfen und umsetzen, vor allem friedliche Fans unterstützen, die der Gewalt entsagen. Wenn man feststellt, dass Gewalt gedeckt wird, ist konsequent mit zeitnahen harten Strafen gegen diese Gewalttäter, aber auch mit Hausverboten vorzugehen, die konsequent umgesetzt werden müssen. Meldeauflagen müssen ebenso beachtet werden. Wir setzen uns für eine konsequente Anwendung und Umsetzung des Sicherheitspapiers der DFL ein.

Die Kosten werden allerdings immer höher, während die im Haushalt für die Polizei zur Verfügung stehenden Mittel immer geringer werden. Deshalb haben wir Vorschläge für Kostengesetze eingebracht und den Fraktionen diese in anderen Anhörungen vorgestellt. Die Polizei muss und wird außerhalb der Stadien für Sicherheit sorgen. Aber wenn sie innerhalb der Stadien immer öfter zur Hilfe eilen muss, sollte man durchaus über eine im Rahmen liegende Kostenbeteiligung nachdenken und prüfen. Denn das alles muss ja bezahlt werden.

Zum Schluss sage ich: Wir dürfen den Fußball auf keinen Fall kriminalisieren, sondern wir müssen ihn auf das reduzieren, was er ist, nämlich ein sportliches Ereignis für die gesamte Familie.

Michael Gabriel (Leiter Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend): Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren: Herzlichen Dank für die Gelegenheit, im Rahmen dieser Anhörung sprechen zu dürfen. Ich bin sehr dankbar für die Einladung zur heutigen Sitzung, weil es sich um eine gemeinsame Sitzung des Innenausschusses, des Sportausschusses sowie des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend handelt. Das wird der Dimension des Problems meines Erachtens deutlich gerechter als eine alleinige Befassung des Innenausschusses, die häufig der Fall war.

Ich spreche aus der Perspektive der Pädagogik, also der Institutionen, die den Auftrag haben, pädagogisch mit jungen Leuten zu arbeiten. Deswegen wird der Tenor meiner Einlassung sich etwas von denen meiner beiden Vorredner unterscheiden. Für uns ist wichtig, dass man anerkennt, dass wir es mit einem gesellschaftlichen, mit einem Jugend- und mit einem Massenphänomen zu tun haben. Wenn an einem Dienstagabend 14.000 Menschen aus Dresden zum DFB-Pokalspiel nach Dortmund

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

fahren, ist es in erster Linie ein Ausdruck der großen Bedeutung des Fußballs. Das zeigt, welche riesige organisatorische Aufgabe damit verbunden ist.

Wir haben in der Fankultur mit den Ultras eine Gruppe, die aus unserer Sicht die größte jugendliche Subkultur in Deutschland darstellt. Sie besitzt eine unglaubliche Attraktivität. Wenn Sie die Meldungen in den Zeitungen verfolgen, bekommen Sie mit, dass das nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa gilt. An der Berichterstattung aus Ägypten dokumentiert sich, dass das sogar für den afrikanischen Kontinent relevant ist.

Diese Jugendlichen kommen natürlich aus den Kommunen, aber in großem Maße auch aus den Landkreisen. Dieser Aufgabe müssen sich auch deshalb Kommunen, Länder und der Sport stellen.

Die Anhängerschaft solcher Gruppen reicht zum Beispiel in Nürnberg und Frankfurt in die Tausende. Es sind mindestens immer mehrere Hundert junge Menschen, die sich riesig engagieren, die dort eine Gemeinschaft finden und für die die Gruppe von großer Bedeutung ist und eine hohe Attraktivität ausstrahlt. Das zeigt: Wenn wir uns mit der Problematik „Gewalt beim Fußball“ beschäftigen, müssen wir anerkennen, dass wir es mit einem gesellschaftlichen Phänomen zu tun haben. Der Fußball allein ist mit der Lösung dieser Probleme überfordert – ebenso wie die Polizei auf der anderen Seite.

Warum ist die Ultra-Kultur so attraktiv für junge Menschen? – Ich möchte das aus dem Blickwinkel der Pädagogik klarmachen und dazu zwei Dinge gegeneinanderstellen. Wir sehen – das ist verkürzt –, wie Schulen und Universitäten ihre Ausrichtung ändern – Stichworte: G8 und Bachelor-/Masterstudiengänge. Junge Menschen – das ist überspitzt – werden schnell der Wirtschaft und dem Konkurrenzkampf um Arbeitsplätze zugeführt. Parallel dazu gibt es immer weniger Raum für junge Menschen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Was in der Gesellschaft verlorengeht, finden die jungen Leute in der Fankultur. Deswegen ist die Ultra-Kultur so interessant.

Wir verstehen das Stadion und die Fankultur als einen Lernort, wo junge Menschen auch Gesellschaft lernen. Daher ist es ungemein wichtig, zu sehen, wie die Erwachseneninstitutionen, die Vereine, die Verbände und die Polizei mit jungen Leuten umgehen und wie diese auf sie reagieren. Wir stellen ein hohes Misstrauen der jugendlichen Fußballfans gegenüber den Vereinen und Verbänden fest. Es gibt einen massiven Vertrauensverlust. Die Protestaktion 12:12 zeigt die Dimension dieses Misstrauens. Gleichzeitig ist auf der anderen Seite betreffend das Verhältnis der jungen Leute zur Polizei wissenschaftlich belegt festzustellen: Junge Menschen haben ein ausgeprägtes Feindbild gegenüber der Polizei. Das ist aus unserer Perspektive gesellschaftlich alarmierend. Da müssen wir ran.

Ich bin überzeugt davon, dass noch mehr Polizei und Repressionen allein den Problemen nicht guttun, sondern dass es um eine ausgewogene Balance geht zwischen repressiven Maßnahmen, die absolut notwendig sind, und präventiven Maßnahmen, die meines Erachtens und unserer Erfahrung nach deutlich zu kurz kommen.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Zu hören, wie die Fanprojekte vom Fußball und von der Polizei gelobt werden, ist immer schön. Wir sind – das können wir aus unserer Erfahrung sagen – die Brückenbauer für junge Menschen, die ein großes Misstrauen gegenüber den Institutionen hegen. Wir sind oft die Einzigen, die, versehen mit einem gesellschaftlichen Auftrag, die jungen Menschen erreichen. Wir sind dafür aber – das zu erwähnen, ist meine Aufgabe und meine Pflicht – deutlich zu schlecht ausgestattet und mit diesen vielen, auf unsere Kommunikationsleistungen gerichteten Erwartungen deutlich überfordert – genauso wie die Fanbeauftragten der Vereine, die die zweite wichtige Säule darstellen.

Daher ist es absolut notwendig, die Arbeit der Fanprojekte stärker zu fördern. Aber das muss in eine grundsätzlich andere Herangehensweise an diese Problematik eingebettet sein. „Grundsätzlich anders“ heißt: Alle müssen sich an den 99,96 % der Fußballfans, von denen Herr Plickert eben gesprochen hat, orientieren. Es muss darum gehen, diese zufriedenzustellen. Die Maßnahmen dürfen sich nicht ausschließlich auf das Fehlverhalten einiger weniger konzentrieren. Wir müssen vielmehr wesentlich stärker darauf achten, dass sich die große Mehrheit aller Zuschauer im Stadion zufriedengestellt fühlt. Dann werden wir auch die verantwortungsvollen Kräfte in den Kurven stärken, die für den Fußball Verantwortung übernehmen wollen und die sich von denen distanzieren, die dem Fußball und der Fankultur insgesamt schaden.

Nordrhein-Westfalen ist aus unserer Erfahrung – wir sind seit 20 Jahren mit der Verantwortung betraut, Fanprojekte aufzubauen – das Bundesland, das am nachhaltigsten und glaubwürdigsten die Arbeit der Fanprojekte unterstützt. An dieser Stelle habe ich parteiübergreifend einen Dank an alle Regierungen seit 1993 auszurichten, die Fanprojekte unterstützt haben. Wir würden uns sehr wünschen, dass nicht nur der Fußball die Fanprojektarbeit deutlich stärker unterstützt, sondern zudem, dass das nicht als Signal an die Politik verstanden wird, sich aus dieser Verantwortung zurückzuziehen. Ich hoffe, dass ich klargemacht habe, dass es eine große Verantwortung für die Politik und die Parteien ist, die Fanprojekte besser auszustatten.

Zurzeit verlieren wir viele Engagierte, weil sie mit den Belastungen überfordert sind. Zum Beispiel wurden Mitarbeiter in Donezk von Neonazis geschlagen, andere Mitarbeiter werden bedroht, Fanprojektmitarbeiter sind teilweise von Stadionverboten bedroht, es gibt eine sehr hohe Belastung beispielsweise bei zwanzigstündigen Auswärtsfahrten. Die Arbeit der Fanprojekte muss stärker unterstützt werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen einen besseren Schutz. Es kann nicht sinnvoll sein, dass Leute wegen Überlastung krank werden. Es kann nicht sein, dass sich die Leute in andere Bereiche wegorientieren, weil sie den Belastungen nicht mehr standhalten. Wenn die Fanprojekte so wichtig sind, wie von allen Seiten, vom Fußball, von der Polizei usw., verkündet wird, ist es höchste Zeit, dass wir in eine bessere Situation gebracht werden.

Dirk Bierholz (Leiter Fanprojekt Düsseldorf): Auch von mir ein herzliches Dankeschön für die Gelegenheit, an dieser Diskussion teilzunehmen. Ich möchte mich vor

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

allem bei allen Fraktionen bedanken, die im Vorfeld schon kleinere oder größere Runde Tische und Diskussionen durchgeführt haben. Das fand ich sehr gut, weil so die Möglichkeit bestand, mit Leuten verschiedener Institutionen und anwesenden Fans schon einmal im Vorfeld zu dieser heutigen Veranstaltung zu diskutieren. Denn das Feld, über das wir reden, ist natürlich sehr umfangreich.

Mein Kollege von der Koordinationsstelle der Fanprojekte hat schon ausführlich vorgetragen. Viele meiner Punkte sind von ihm schon erwähnt worden. Ich sehe mich ohnehin etwas mehr als Praktiker, da ich seit 20 Jahren im Fanprojekt Düsseldorf arbeite. Ich glaube, dass wir sehr erfolgreich arbeiten. Aber trotz allem haben wir immer wieder Schwierigkeiten.

Es gibt mit Sicherheit unterschiedliche Meinungen darüber, ob sich die Qualität oder die Quantität verändert hat. Darauf will ich gar nicht näher eingehen. Ich finde es wichtig, dass wir – Fanprojekte, Polizei und vor allem auch die Fans – im Dialog bleiben. Fans gehören mit ins Boot, denn es ist enorm wichtig, dass sie selbst Verantwortung für ihre Szene und für ihre Kurve übernehmen. Damit haben wir ganz gute Erfahrungen gemacht.

Generell muss ich feststellen, dass die Stadien in Deutschland noch nie so sicher wie heute waren. Trotzdem haben wir Probleme, und zwar insbesondere durch die Verlagerung von Auseinandersetzungen auf Orte außerhalb der Stadien. Eben wurden schon Zahlen genannt. Dabei reden wir über eine relativ kleine Personengruppe im Vergleich zu den Zuschauerzahlen, die der Fußball an jedem Wochenende bewegt. Trotzdem müssen wir uns dem stellen.

Darüber hinaus finde ich Folgendes ganz wichtig: Wir haben Konzepte. Das Nationale Konzept Sport und Sicherheit, das es seit 20 Jahren gibt, wurde aktuell – auch von vielen, die heute als Sachverständige in dieser Runde sitzen – neu bearbeitet und aufbereitet. Dieses Konzept muss immer wieder bearbeitet werden – nicht nur alle 20 Jahre, sondern regelmäßiger. Da ist etwas – das sage ich durchaus selbstkritisch – verschlafen worden.

Vor anderthalb Jahren hat der Innenminister dieses Landes einen 10-Punkte-Plan für mehr Sicherheit in den Stadien auf den Weg gebracht. Darin wurden einige Punkte wie Kommunikation, Verlässlichkeit, Dialog miteinander, Verhältnismäßigkeit und Differenzierung von Fangruppen aufgeführt. Das ist bei mir hängengeblieben. Ich habe heute Morgen versucht, diesen 10-Punkte-Plan über Google zu finden und bin gescheitert.

Die Zeit ist so schnelllebig, dass wir auf jede Sache direkt anspringen; dabei spielen die Medien meiner Ansicht nach nicht immer eine glückliche Rolle. Ich habe das Gefühl, dass wir immer getrieben werden, obwohl wir ganz gute Konzepte haben. Natürlich müssen wir an diesen Konzepten feilen, denn es gibt das eine oder andere daran zu verbessern. Aber wir müssen auch die Zeit haben, sie überhaupt umzusetzen, und dürfen nicht denken, dass man alle ein bis zwei Jahre das Rad neu erfinden muss.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Wir alle sind auf einem sehr guten Weg; das erlebe ich als Praktiker. Mittlerweile ist es möglich, dass Fans mit der Polizei sprechen. Daran war zu Anfang meiner Arbeit überhaupt nicht zu denken. Trotzdem gibt es Feindbilder und sehr viel zu tun. Die große Aufgabe wird darin bestehen, dranzubleiben und nicht direkt beim ersten Rückschlag aufzugeben, um verlässlich, nachhaltig und gemeinsam zu arbeiten. Denn nur so werden wir dieses Problem in den Griff bekommen.

Ansonsten setze ich als Fanprojektmitarbeiter natürlich auf Prävention, aber auch auf Professionalisierung. Dazu noch eine Überlegung mit Bezug auf die von zwei Fraktionen verschickten Fragenkataloge, speziell die Frage: Wo hakt es noch? Was kann man besser machen?

Ich glaube tatsächlich: Die Ordnungsdienste müssen verbessert, besser geschult und natürlich anständig bezahlt werden. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Ordnungsdienstmitarbeiter noch nie etwas von Deeskalation gehört haben. Aber darum geht es tagtäglich.

Wir könnten noch viel mehr zu dem Thema sagen, aber ich möchte an dieser Stelle mit meinem mündlichen Beitrag enden.

Rainer Mendel (Fanbeauftragter des 1. FC Köln): Auch von meiner Seite spreche ich einen ganz herzlichen Dank für die Einladung aus. Für einen Zweitligisten – gefühlt sind wir immer noch Erstligist – ist eine solche Einladung nicht selbstverständlich; von daher haben wir uns besonders darüber gefreut, Ich bin froh, dass ich Thomas Schönig an meiner Seite habe, der die Arbeit des 1. FC Köln seit Juli dieses Jahres und insbesondere die Themen rund um den Fandialog unterstützt. Er wird jetzt auch die Einordnung vornehmen.

Thomas Schönig (Leiter der AG Fankultur des 1. FC Köln): Wir treten für Sachlichkeit ein. Wir möchten gern, dass die Diskussion um Gewalt in der Fanszene und um Gewalt im Fußball versachlicht wird. Dazu gehört nach unserer Ansicht auch eine offene Bestandsaufnahme. Man darf nicht in Vorurteilen verhaftet sein.

Ultra-Gruppierungen und Ultras werden medial häufig mit Gewalttätern gleichgesetzt. Einzelne Gruppen werden, wie in Köln geschehen, durchweg kriminalisiert und schlichtweg als „kriminell“ bezeichnet. Wir haben von einem Vertreter der Polizeigewerkschaft gehört: Wer sich in ein Stadion begibt, begibt sich in Lebensgefahr. – Wir haben Talkshows erlebt, in denen Ultras als „Taliban“ bezeichnet wurden.

Gewalt ist kein neues Phänomen. Es hat sie schon immer gegeben; es hat sie immer auch schon im Fußball gegeben.

Auf die Frage, ob sich Gewalt verändert habe, lautet die Antwort immer, die Qualität habe sich verändert. – Aber ist das denn richtig? Die Hooliganszene in den 80er-Jahren war gewiss nicht ohne; das hatte sich gewaschen. Es gab den Vorfall um Daniel Nivel in Lens, wie wir alle wissen.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Aber gibt es überhaupt eine Bestandsaufnahme? Hat sich irgendein Institut das als Forschungsziel gesetzt und danach gefragt, was sich tatsächlich verändert hat? – Es gibt ganz viele Mutmaßungen aus dem Bauch heraus. Das alles ist jedoch ganz wenig wissenschaftlich fundiert. Wir kennen die Zahl der Zuschauer – es sind 18,8 Millionen –, und wir kennen die Zahl der Verletzten, aber Zahlen über die Straftaten haben wir nicht.

Gewalt und Pyrotechnik werden immer in einem einzigen Satz genannt. – Muss das zwangsläufig so sein? Ist Pyrotechnik wirklich Gewalt?

Nacktkontrollen und Nacktscannen sind eingefordert worden. – Zur Durchführung eines privatrechtlichen Vertragsverhältnissen jemanden auffordern, sich auszuziehen? Wer käme im Zusammenhang mit einem Diskothekenbesuch auf eine solche Vorstellung?

Einrichtung von Schnellgerichten, Staatsanwalt bzw. Gericht vor Ort. – Das muss man sich einmal vorstellen: In einem Stadion, wo die Emotionen hochkochen, wollen wir Gerichtsverhandlungen abhalten? Was ist mit dem Grundsatz der Öffentlichkeit? Was soll ein Staatsanwalt vor Ort da eigentlich tun? Er kann keinen Haftbefehl ausstellen. Er kann auch keine Durchsuchung anordnen. Er kann im Grunde genommen nur zugucken. Warum also wird mit einem Staatsanwalt im Stadion gedroht?

Wir haben Gesetze, und wir haben Institutionen, deren Aufgabe es ist, Straftaten zu verfolgen. Wir brauchen kein Fußballstrafrecht. Wir haben auch eine Rechtsprechung, die schnell reagieren kann. Sie ist dazu aber – nicht nur im Fußball – nicht in der Lage, weil sie nicht entsprechend ausgestattet ist.

Wir hören, dass eine Kostenbeteiligung der Vereine und der Verbände eingefordert wird. – Für polizeiliche Einsätze gibt es einen Rahmen. Über 600 Spiele sind zu betreuen. 18,8 Millionen Zuschauer haben die Spiele der ersten und der zweiten Liga besucht. Es ist ganz normal, dass in diesem Zusammenhang Polizeistunden anfallen. Wir haben aber auch eine Beteiligung des Fußballs an diesen Kosten, denn nach meinem Kenntnisstand werden vom Fußball jedes Jahr 1,5 Milliarden € Steuern bezahlt. Das hört man nirgendwo. Außerdem sind Fußballfans keine Störer.

Wir stellen fest, dass in der Praxis ein Hausrecht, nämlich das Stadionverbot, das eigentlich ein Mittel der Prävention ist, in ein Mittel der Sanktion umgewandelt worden ist. Es ist auf einmal eine Strafe und nicht mehr ein Hausrecht. Das werden Sie einem, der davon betroffen ist, kaum noch vermitteln können.

Bestehende Vorurteile müssen auf allen Seiten abgebaut werden. Wir müssen anfangen, miteinander vernünftig ins Gespräch zu kommen. Betroffen sind alle Netzwerkpartner – ich fasse das ganz weit –: die Vereine, die Verbände, die Polizei, die Medien, die Fanggruppierungen usw. Erst wenn wir uns alle zurücknehmen und anfangen, uns zu verstehen, können wir anfangen, aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Prof. Dr. Thomas Feltes (Ruhr-Universität Bochum, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft): Ich danke für

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

die Einladung, die ich ausnahmsweise dieses Mal mit Freude angenommen habe. Denn seit etwa 40 Jahren sehe ich den rituellen Charakter solcher Anhörungen sehr deutlich, die oftmals nur dazu dienen, die symbolische Politik zu unterstützen.

(Beifall von Dirk Schatz [PIRATEN])

Zu selten geht es wirklich um Evaluationen und um fachkundiges Wissen, zu oft stehen die Meinungen vorher schon fest.

(Dirk Schatz [PIRATEN]: So sieht es aus!)

Ich glaube, dass das hier nicht der Fall ist. Woraus man das entnehmen kann, hat Michael Gabriel deutlich gemacht: Hier ist es nämlich gelungen, dass mehrere Ausschüsse und damit mehrere mit der Materie befasste Bereiche zusammengekommen sind.

Zur Sache selbst: Ich habe bei der Lektüre der Unterlagen eine gewisse Übereinstimmung bei allen Stellungnahmen festgestellt, und zwar eine gewisse Kritik bzw. kritische Distanz zu politischen Entscheidungen der letzten Zeit. Das sollte Anlass geben, darüber nachzudenken, welche Rolle die Politik in diesem Kontext spielt und spielen sollte und wie sie es mit repressiven Forderungen hält.

Ich glaube auch, dass die hohe Qualität dieser Stellungnahmen sowie die Übereinstimmung, die ich in vielen Bereichen sehe, vor einigen Monaten oder auch vor zwei Jahren so nicht vorhanden waren. Daher glaube ich, dass diese Anhörung und die Unterlagen extrem wichtig sind.

Dennoch bleibt es dabei, dass man zu häufig nach wie vor glaubt, obwohl man es eigentlich besser weiß, Gewalt in der Gesellschaft nach dem olympischen Prinzip begegnen zu können: höher, schneller, weiter. Hier konkret: mehr und härtere Maßnahmen. Dieses „Mehr von demselben“ ist aber dysfunktional. Das haben meine Kollegen und ich seit vielen Jahren nachgewiesen. Jeder einigermaßen rational arbeitende Politiker weiß das eigentlich auch.

Als Kriminologe schaue ich vor allem auch auf die empirische – nicht die geglaubte – Wirksamkeit von Maßnahmen, denn hier und da finden sich in den Stellungnahmen Formulierungen wie „Wir glauben, dass ...“ oder „Wir nehmen an, dass ...“. Und ich blicke auch auf die Risiken und Nebenwirkungen von bestimmten Maßnahmen.

Das würde ich gern zum Schluss am Beispiel des Stadionverbots deutlich machen, zu dem ich mich in meiner Stellungnahme nicht explizit geäußert habe. Das Stadionverbot ist eine zivilrechtliche Maßnahme, die aber ganz erheblich in die Lebensgestaltung und die Grundrechte der Betroffenen eingreift. Dabei möchte ich auch an das erinnern, was Michael Gabriel gerade zum Vertrauen dieser jungen Menschen in den Rechtsstaat, in Gerechtigkeit und in Institutionen gesagt hat. Dieses Vertrauen wird in vielen Fällen massiv erschüttert. Nein, ein Stadionverbot darf nicht ins Belieben der Vereine gestellt werden, sondern es muss behutsam und mit Bedacht angewendet werden, um wirksam zu sein.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Und nein, es sind nicht die von Herrn Plickert genannten 4.000 Gewalttäter, die Stadionverbot haben, sondern unter denen mit Stadionverbot sind viele Mitläufer. Viele sind dabei, die nicht zu diesen 4.000 Menschen gehören und die nichts in der Datei „Gewalttäter Sport“ verloren haben. Zu oft wird das Mittel des Stadionverbots unreflektiert und in der Sache ungeprüft angewandt. Die massiven Risiken und Nebenwirkungen sind bekannt und beschrieben – für die betroffenen Jugendlichen, aber auch für die Vereine und für die Polizei, die dann darunter zu leiden hat.

Deshalb lautet meine Forderung: Wenn man bei diesen Verboten bleiben will, ist eine bessere Beweissicherung durch die Vereine, aber auch durch den DFB notwendig. Dringend und stringent muss eine Anhörung der Betroffenen unter Beteiligung der Fanprojekte und gegebenenfalls eines Anwalts, der über die Fanprojekte oder den Verein gestellt werden sollte, durchgeführt werden. Wir brauchen mehr Flexibilität in diesem Bereich, zum Beispiel Ausspruch eines Stadionverbots zur Bewährung oder Verkürzung bei positivem Verhalten. Des Weiteren sind Verbote sofort aufzuheben, wenn ein Strafverfahren eingestellt wurde und der Verein keine eigenen Beweise vorlegt. Es mag sehr wohl Fälle geben, in denen der Verein gute Gründe hat, ein Verbot zu verhängen, das Strafverfahren aber eingestellt worden ist. Aber wenn das nicht beweisfest ist, sollte das so erfolgen.

Generell ist gerade bei der Verhängung der Stadionverbote das Vertrauen in die Mitteilungen der Polizei gut. Eine Kontrolle dieser Mitteilungen wäre aber besser.

Katja Kruse (LZPD, Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Die Lage im Zusammenhang mit Fußballspielen hat sich in den vergangenen Jahren durch neue Entwicklungen und Phänomene verändert. Das stellt Sicherheitsbehörden und alle Netzwerkpartner vor neue Herausforderungen. Im Folgenden möchte ich kurz erst etwas zur Phänomenologie sagen. Im Anschluss stelle ich Konzeptionen und Maßnahmen von Polizei und Netzwerkpartnern vor, die die Lage verbessern können, wenn sie denn einerseits umgesetzt und andererseits auch angenommen werden.

Die ganz große Mehrheit der Zuschauer, die an den Wochenenden ihre Vereine unterstützen, sind friedliche Fans. Das ist ganz klar.

Aber wir haben Spieltag für Spieltag auch mit einer nicht unbeachtlichen Zahl von Personen zu tun, die den Fußball als Bühne missbrauchen, um Gewalt auszuleben und Straftaten zu begehen. Sie suchen gezielt die Auseinandersetzung mit Gleichgesinnten, der Polizei und den Ordnungsdiensten. Die Polizeibehörden berichten über eine in Teilen neue Qualität der Gewalt. Die Kolleginnen und Kollegen erleben Solidarisierungshandlungen großer Personengruppen, wenn sie im gesetzlichen Auftrag einschreiten müssen. Sie erleben eine gesteigerte Aggressivität. Immer wieder ist eine polizeiliche Unterstützung auch von Ordnungsdiensten notwendig, um Kas- sen- und Blockstürme zu verhindern.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Ich möchte kurz einige Worte zur Ultra-Kultur sagen. Die Ultra-Bewegung hat in den letzten Jahren insbesondere in den lokalen Jugendkulturen erheblichen Zulauf erfahren. Es handelt sich aus unserer Sicht um sehr heterogene, teilweise bis zu 1.000 Personen starke Gruppierungen, die sich kritisch mit Kommerzialisierung, Repression und Diskriminierung auseinandersetzen. Sie spielen eine wichtige und meistens auch durchaus positive Rolle für die Fankultur in Deutschland.

Einige Teile der Ultra-Gruppierungen verabschieden sich jedoch zunehmend von der Gewaltlosigkeit und suchen gezielt die Konfrontation mit Gleichgesinnten, Polizei oder Ordnungsdiensten. Ganz wichtig ist allerdings, dass wir die Ultra-Szene differenziert betrachten. Der große Teil ist zumindest nicht aktiv gewalttätig.

Leider gehört es – das ist ein Problem für uns – zum Selbstverständnis eines großen Teils der Ultra-Bewegung, eine Kommunikation gerade mit der Polizei und den Sicherheitsbehörden abzulehnen. Daraus ergibt sich ein Problem, gerade wenn es um Dialog und Kommunikation geht, die für uns einen ganz wichtigen Stellenwert haben. Mit diesen Elementen würden wir gern viel arbeiten.

Entscheidend für die Sicherheit im Zusammenhang mit Fußballspielen ist die Netzwerkarbeit aller Beteiligten – viele von ihnen sitzen hier –, zum Beispiel Polizei, Verbände, Vereine, Kommunen, Verkehrsunternehmen. Die Grundlage hierfür ist das 1992 vom Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit erarbeitete Nationale Konzept Sport und Sicherheit – abgekürzt: NKSS, es wurde hier schon erwähnt –, das 2012 fortgeschrieben wurde. Das NKSS beschreibt eine Doppelstrategie; sie ist handlungsleitend für alle: „Dialog und Unterstützung für Fans auf der einen und konsequentes Vorgehen gegen Fehlverhalten (insbesondere gegen Gewalt und Pyrotechnik) auf der anderen Seite“.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit der verschiedenen Netzwerk Beteiligten ist eine feste Struktur notwendig. Eine Schlüsselfunktion bei der Umsetzung des NKSS liegt bei den Örtlichen Ausschüssen Sport und Sicherheit. Sie gewährleisten auf lokaler Ebene und spieltagsunabhängig ein problemorientiertes, abgestimmtes und einheitliches Handeln aller Beteiligten.

Wir haben zur Vorbereitung und Abwicklung eines jeden Spiels zusätzlich auch eine spieltagsbezogene Kommunikation der Netzwerkpartner institutionalisiert. Hier werden alle Einzelheiten besprochen und vorbereitet. Kernakteure sind die beteiligten Vereine, insbesondere Sicherheits- und Fanbeauftragte, Fanprojekte sowie Landes- und Bundespolizei.

Jetzt sind wir schon bei den Feldern Dialog und Kommunikation. Ein intensiver Dialog mit den Fans ist Voraussetzung für den Aufbau gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens. Die Polizei sucht den ernsthaften und nachhaltigen Dialog mit den Fans und insbesondere mit den Ultras. Es liegt aber auch an den Fanszenen, dieses Angebot anzunehmen.

Dialog und Kommunikation sind auch wesentliche Aspekte der polizeilichen Rahmenkonzeption „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen in NRW“, bekannt als „NRW-

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Initiative“, und der darauf aufbauenden „Bundesweit einheitlichen Rahmenkonzeption“. Hierin sind auch wichtige präventivpolizeiliche Maßnahmen wie Betretungsverbot oder Meldeauflagen verankert, die verhindern, dass bekannte Störer Veranstaltungsbereiche betreten. Die bundesweite Rahmenkonzeption soll dazu beitragen, dass polizeiliches Handeln über Ländergrenzen hinweg für die Fans gleichförmiger und voraussehbarer wird.

Ein weiterer Schwerpunkt im Zusammenhang mit Sicherheitsstörungen bei Fußballspielen hat sich in den letzten Jahren im Bereich des Fanreiseverkehrs gebildet. Hierbei haben wir es mit – teilweise gezielt gesuchten – Reisewegeüberschneidungen oder zeitgleichen Aufenthalten verfeindeter Gruppierungen an Umsteigebahnhöfen zu tun. In Zusammenarbeit mit Vereinen und Verkehrsunternehmen, aber auch bei der Spieltagsplanung wird versucht, bessere Rahmenbedingungen zu erreichen. Dieses Handlungsfeld ist noch jung. Eine Verzahnung aller Beteiligten erfordert umfassende und komplexe Abstimmungen im Vorfeld. Obwohl der ÖPNV ein sehr komplexes Handlungsfeld darstellt, lässt sich jetzt schon eine positive Entwicklung bei der Zusammenarbeit feststellen.

Lassen Sie mich zum Schluss festhalten, dass die Netzwerkarbeit zur sicheren Gestaltung von Fußballspielen in Deutschland auf einem wirklich sehr guten Niveau ist. Durchdachte Konzeptionen aller Partner liegen auf dem Tisch. Es kommt nun darauf an, sie konsequent umzusetzen. Erfolgversprechend kann nur eine ausgewogene Kombination von Prävention, Dialog und Kommunikation, aber auch – im Falle von Sicherheitsstörungen und Straftaten – von konsequenter Umsetzung repressiver Maßnahmen sein.

Ein Aspekt ist mir zum Schluss noch ganz besonders wichtig: Es liegt in der Verantwortung aller, auch der friedlichen Fans, sich von Aggression und Gewalt klar zu distanzieren. Wenn Aggression und Gewalt keine passive Unterstützung mehr erfahren, setzt möglicherweise bei einigen Gruppierungen ein Umdenken ein.

Dr. Stephan Kleier (Gelsenkirchen): Zu meiner Person: Ich bin Vorsitzender des Wahlausschusses vom FC Gelsenkirchen Schalke 04 und Mitglied von Ultras Gelsenkirchen und damit nach Herrn Plickerts Definition jemand, der aus dem Stadion entfernt werden müsste, zumal ich gestern auch in Dortmund gewesen bin.

Genau das ist das Hauptproblem, das sich hier darstellt. Hier werden in der Öffentlichkeit Sachen vorverurteilt. Es wird unterstellt, dass die Freunde, die aus Mazedonien angereist sind, nur deswegen gekommen seien, weil der Spieltag und Gewalt vorbereitet werden sollten. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Das führt genau zu den Problemen, zu denen viele Leute hier schon Stellung genommen haben, und zu weiterer Eskalation. Natürlich ist Dialogbereitschaft wichtig. Aber wie wollen Sie jungen Leuten vermitteln, dass wir mit der Polizei reden und Lösungen erarbeiten, wenn Sie von vornherein sagen: Die Gruppe, die da war, ist höchst kriminell und muss entfernt werden?

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Ich will darauf nicht weiter eingehen. Ich kann mich nur den Ausführungen von Herrn Feltes anschließen: Viele Fehler werden gemacht. Man muss zu den Fehlern stehen. Auch die Polizei muss zu ihren Fehlern stehen. Auch die Ultra-Gruppierungen machen Fehler. Die Ultra-Gruppierungen in Deutschland sind nicht nur innerhalb der Gruppierungen heterogen, sondern die gesamte Ultra-Szene ist heterogen. Das Problem ist: Sie können die gesamte Szene nicht über einen Kamm scheren. Gleichwohl wird das aber sehr häufig gemacht. Wenn man dann auch noch andere Länder wie Griechenland und Italien betrachtet, stellt man fest: Außer dem Namen „Ultra“ hat das von der Struktur her nichts miteinander zu tun.

Ich kann nur alle Beteiligten dazu aufrufen, die Situation nicht weiter eskalieren zu lassen. Die Sachlichkeit und speziell die Verhältnismäßigkeit müssen gefördert werden. Eine Forderung, wie sie eben aufkam, nach dem Motto: „Alle, die gestern nach Dortmund gefahren sind, müssen Stadionverbote bekommen“, geht völlig am Ziel vorbei und wird zu einer weiteren Eskalation gegenüber der Polizei und auch gegenüber den Verbänden führen.

Dass es Fehlritte gibt, steht überhaupt nicht infrage, aber dann sollten wirklich nur diese Fehlritte sanktioniert, aber nicht ganze Gruppierungen bestraft werden, wie es zum Beispiel in Köln geschah. Das führt nämlich zu diesen Solidarisierungsmechanismen, die dann einsetzen. Selbst ich, der ich mit 49 Jahren vielleicht kein typischer Vertreter der Ultra-Gruppierungen bin, bin der Meinung: Es führt zu keinerlei Verständnis gegenüber den Ordnungskräften, wenn einfach rigoros und ohne jegliche Differenzierung vorgegangen wird. Das allerdings – das kann ich aus eigener Erfahrung feststellen – findet sehr häufig statt. Wie gesagt: Fehler werden überall gemacht, aber man muss zu den Fehlern stehen, und man sollte Vorverurteilungen, die auch heute hier wieder vorgenommen worden sind, möglichst unterlassen.

Vorsitzender Daniel Sieveke (IA): Vielen Dank für die Redebeiträge. – Ich eröffne nun die Fragerunde.

Dr. Robert Orth (FDP): Ich möchte mich zunächst einmal im Namen der FDP-Fraktion, die den Antrag, der heute beraten wird, ins Parlament eingebracht hat, herzlich für Ihre Ausführungen heute und Ihre schriftlichen Einlassungen bedanken.

Ich möchte kurz auf einen Punkt eingehen, um vielleicht eine Differenzierung zu erreichen. Es geht hier nicht um die Fans und nicht um die Ultras, sondern es geht uns in diesem Antrag um die, die über die Stränge schlagen, um die, die randalieren, und um diejenigen, die eine gewisse Grenze überschreiten. Insofern möchte ich von den Vertretern der Fanprojekte erfahren, ob sie mit uns einer Meinung sind, dass die, die prügeln und Gewalt anwenden, gleichwohl natürlich Ziel von Verboten und von Repressionen sein sollten und müssten. Noch einmal: Es geht uns nicht um die Fans in dem Sinne und nicht um die Ultras als solche, sondern es geht um die, die Gewalt anwenden.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Ein Stadionbesuch soll sicher sein; das ist unser Anliegen. Jeder hat seinen Beitrag zu leisten, auch die Vereine und die Fans. Heute steht die Frage der Verantwortlichkeit der Polizei und des Staates im Mittelpunkt. Was kann der Staat zu einem solchen sicheren Stadionbesuch noch beitragen?

Wir haben in diesem Antrag vor allen Dingen das Thema „Meldeauflagen“ angesprochen. Da hätte ich gern von Ihnen gewusst, wie Sie zu Meldeauflagen – Meldeauflagen für diejenigen, die tatsächlich Gewalt anwenden, und nicht pauschal für alle Fans oder alle Fangruppen – stehen. Teilweise haben Sie sich in Ihren Stellungnahmen recht klar positioniert, teilweise nur in Nebensätzen.

Gewundert hat mich, dass von verschiedenen Fraktionen für die Sachverständigen Fragen formuliert wurden, die gar nichts mit dem Antrag zu tun haben. Die Worte „Nacktscanner“ oder „Nacktuntersuchung“ und Ähnliches sind hier zig-mal gefallen, finden sich in dem Antrag allerdings gar nicht.

An die Vertreter der Polizei bzw. der Polizeigewerkschaften richtet sich folgende Frage: Werden Ihres Erachtens vonseiten des Landes Vorfälle, bei denen eine Polizistin oder ein Polizist zu Schaden gekommen ist, konsequent genug verfolgt? Wird konsequent genug Schadensersatz eingefordert?

Von jemandem wurde gesagt, Stadionverbote müsse man behutsam angehen. „Behutsam“ ist sicherlich ein schöner Begriff. Gleichwohl wüsste ich gern: Wann darf ich aus Ihrer Sicht ein Stadionverbot verhängen und wann eben nicht?

Frank Herrmann (PIRATEN): Zuerst auch von unserer Seite vielen Dank für Ihre sehr wertvollen schriftlichen Stellungnahmen. Aus Ihren mündlichen Vorträgen haben sich noch Rückfragen an Herrn Große Lefert, Herrn Gabriel und Herrn Kleier ergeben.

Herr Große Lefert, Sie hatten die vom DFB in Abstimmung mit einigen Beteiligten getroffenen Maßnahmen, um die Fußballspiele sicher durchführbar zu machen, erwähnt. Die repressiven Maßnahmen werden immer offensichtlich, werden in der Presse mit vielen Bildern dokumentiert. Anders bei den stillen Maßnahmen wie der Arbeit in Fanprojekten: Diese bemerkt die Öffentlichkeit nicht so sehr. Sie haben es so dargestellt, als liefen Maßnahmen auf allen Ebenen.

Was wollen die Fans Ihrer Meinung nach durch ihre Proteste wie zum Beispiel durch die Kampagne 12:12 zum Ausdruck bringen? Was steckt dahinter? Gibt es da möglicherweise Unzufriedenheit?

Die Vertreter der Polizeigewerkschaften, speziell Herr Plickert, sagten eben, dass 4.000 Fans nicht erreichbar und vielleicht abgeschrieben seien. – Könnten Sie diese Zahl vielleicht einmal in den Kontext zur Gesamtbevölkerung stellen? Das heißt: Wie viele Menschen in der Gesamtbevölkerung sind vielleicht nicht erreichbar, die potenzielle Straftäter sind? Wie groß ist die Zahl im Verhältnis zu Vorfällen, die es in der Gesamtbevölkerung außerhalb von Fußballspielen gibt?

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Auch Polizisten stehen möglicherweise im Fokus von gewalttätigen Fans; so jedenfalls hatte ich Sie verstanden.

(Winfried Schittges [CDU]: Ihre Frage!)

Gibt es repräsentative Befragungen über Gewalt gegen Polizisten beim Fußball?

Meine Frage an die ZIS; sie wurde oft gestellt, aber die Antwort fehlt immer noch. Mit den Zahlen der ZIS wird seit Jahren Politik gemacht. Seit Jahren werden die Auswertungen kritisiert. Vieles bleibt offen. Besonders die Zahl der Verletzten geht jedes Jahr wieder durch die Presse. Es bleibt immer offen, wo die Verletzungen entstanden sind. Diesen Aspekt finde ich sehr wichtig, denn wir sprechen hier einerseits über die Ordnungsdienste im Stadion und andererseits über Vorfälle außerhalb des Stadions. Also: Wo sind Verletzungen entstanden? Und noch viel wichtiger: Wodurch sind Verletzungen entstanden? Das ergibt sich aus den Zahlen nicht. Ich gehe davon aus, dass das alles in den Spielberichten steht. Was ist zu tun? Was muss gemacht werden, um in diese Richtung eine Auswertung zu bekommen?

Josefine Paul (GRÜNE): Vielen Dank an die Expertinnen und Experten für die sehr ausführlichen und sehr differenzierten Stellungnahmen. Sie sind eine gute Grundlage für unsere Beratungen hier und fortlaufend in den Ausschüssen.

Erlauben Sie mir eingangs eine kurze Replik auf den Kollegen Orth. Was er sagte, können wir so nicht stehenlassen. Denn: Sinn und Zweck einer Anhörung ist aus unserer Sicht, überhaupt Fragen zu stellen.

(Lothar Hegemann [CDU]: Nicht diskutieren hier!)

Ihr Antrag ist natürlich der Aufhänger gewesen. Aber im Sinne einer differenzierten Diskussion aller hier vertretenen Ausschüsse ist es sehr gut, dass wir das Spektrum ein bisschen erweitern.

Herr Prof. Feltes, Sie haben in Ihrer schriftlichen Stellungnahme – das haben Sie gerade noch einmal bekräftigt – Stadionverbote und die mangelnde Transparenz in diesem Zusammenhang ein Stück weit kritisiert. Dabei werden auch immer die Datei „Gewalttäter Sport“ und die Meldeauflagen genannt. Sie haben in Ihrer Stellungnahme geschrieben, unabhängige Kommissionen könnten dort unter Umständen zu mehr Transparenz und zu mehr Nachvollziehbarkeit führen. Könnten Sie kurz erläutern, was Sie damit genau meinen und inwiefern unter Umständen Einspruchs- und Bewährungsmöglichkeiten bei Stadionverboten ein Weg wären, zu mehr Verständnis und zu mehr Transparenz dieser Maßnahmen zu kommen?

Meine zweite Frage richtet sich an die ZIS und in Teilen an Prof. Feltes. An dem ZIS-Bericht wurden immer wieder die mehr oder aber auch weniger differenzierten Darstellungen kritisiert: beispielsweise von Verletztenzahlen oder auch von Verfahren, bei denen nicht differenziert wird, ob diese Verfahren irgendwann eingestellt worden sind oder ob es zu rechtskräftigen Verurteilungen gekommen ist. Wäre es sinnvoll, an diesen Stellen eine stärkere Differenzierung vorzunehmen?

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Und wäre es unter Umständen sinnvoll, den ZIS-Bericht als Einzelbericht für Nordrhein-Westfalen auszuweisen, weil wir nun einmal sehr viele Bundesligavereine haben? Wäre es ferner sinnvoll, auch auf die unteren Ligen einzugehen? Könnte das eine sinnvolle Ergänzung für diesen Bericht sein?

Die beiden Polizeigewerkschaften haben darauf hingewiesen, dass es nicht nur einen Unterschied in der Qualität von Gewalt und Ausschreitungen gibt, sondern dass auch die Belastungen sehr hoch sind. Was könnten aus Ihrer Sicht Maßnahmen sein, um die Einsatzstunden zu reduzieren, aber auch um Belastungsspitzen abzubauen?

Bei den Formen der Fanbeteiligung ist immer wieder von Kommunikation, Beteiligung und gemeinsamen Gesprächen die Rede. Da würde ich gern an die Vertreter von DFB und DFL die Frage richten: Wie kann so etwas aussehen? In den Stellungnahmen sind Stichworte wie „Fanräte“ gefallen. Wie kann beispielsweise eine Fanbeteiligung strukturell auf Ebene der Verbände stattfinden? Welche Legitimation könnte das unter Umständen haben?

Wolfgang Jörg (SPD): Ich habe viele Gespräche zu diesem Thema geführt. Wir haben als SPD-Fraktion eine große Veranstaltung dazu organisiert. Gleichwohl habe ich durch die Anhörung einige Erkenntnisse dazugewonnen. Dafür herzlichen Dank an die Sachverständigen.

Frau Kruse, Sie haben von Netzwerkarbeit gesprochen und gesagt, dass Verkehrsverbünde, Ordnungsbehörden, Fanprojekte usw. bei der Vorbereitung auf ein Fußballspiel eingebunden sind. Was bedeutet für Sie „Netzwerkarbeit“? Bedeutet das, dass die Polizei die Strategie vorgibt und sie dann mit den Akteuren ihre Strategie umsetzt? Oder begegnen sich da wirklich Menschen auf Augenhöhe, Menschen, mit denen Sie gemeinsam überlegen: Wie kann man das Spiel vorbereiten?

Herr Kleier, haben Sie den Eindruck, dass die Ultra-Ebene von der Polizei in die Kommunikation eingebunden wird? Gibt es Versuche der Polizei, sie anzusprechen? Oder umgekehrt: Gibt es Ihrerseits Überlegungen, weil Sie als Ultras Gewalt ablehnen? So jedenfalls habe ich alle Ultra-Gespräche bisher erlebt. Gibt es Ihrerseits Strategien, mit der Polizei im Vorfeld in Kontakt zu treten, um durch Kommunikation zu versuchen, Gewalt auszuschalten? Kommen Sie beide sich im Vorfeld der Spiele näher? Oder gibt es zwischen Ihnen keine Kommunikation? Klarer formuliert: Glauben Sie, Herr Kleier, dass bessere Kommunikation zu weniger Gewalt in den Stadien bzw. vor den Stadien führen würde?

Rainer Bischoff (SPD): Auch von mir ein Dankeschön für die informativen schriftlichen und mündlichen Stellungnahmen.

Meine erste Frage richtet sich an den Kollegen Arnold Plickert von der GdP. Ich habe mir als zentralen Satz aus seinem Eingangsstatement aufgeschrieben, die Qualität der Gewalt habe sich verändert. – Das will ich gar nicht hinterfragen; das ist auch

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

meine Lebenserfahrung. Ich frage mich als sportpolitischer Sprecher meiner Fraktion nur, ob das sport- oder fußballspezifisch ist, dass sich die Gewalt in der Gesellschaft in den letzten 30 Jahren verändert hat. Ich habe auch mit Arbeitsmarktpolitik zu tun. Gestern ist in Neuss der Prozess gegen den Täter, der eine Mitarbeiterin im Jobcenter ermordet hat, eröffnet worden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist so etwas vorgekommen. Die Frage lautet: Ist diese Art der Gewalt sport- bzw. fußballspezifisch? Dann müssten wir als Sportpolitiker anders an die Sache herangehen, als wenn diese Entwicklung eine gesamtgesellschaftliche wäre.

Die zweite Frage richte ich an den DFB bzw. eher an die DFL. Zu den Sicherheits- und Ordnerdiensten ist mir in den schriftlichen Stellungnahmen eine fast hundertprozentige Übereinstimmung dahin gehend aufgefallen, dass es insofern noch Luft nach oben gebe; sie könnten verbessert werden; da sei Qualifikation notwendig. Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme, es existiere eine entsprechende Arbeitsgruppe der Verbände. Mir ist unklar: Wie weit ist das gediehen? Was ist da zu erwarten? Wie ist die Zeitplanung?

Meine dritte Frage richte ich an die Vertreter des 1. FC Köln. Ich fand Ihre lapidare Antwort erheiternd, aber doch nachfragebedürftig. In einem Fragenkatalog heißt es: „Hat möglicherweise Unkenntnis und Unsicherheit in Bezug auf die Fankultur Probleme im Bereich des Fußballs geschaffen?“ Sie schreiben als Antwort darunter: „Ganz sicher.“ – Jetzt frage ich mich: Warum gibt es diese Unkenntnis aus Ihrer Sicht? Könnten Sie noch einmal schildern, warum in den Vereinen und Verbänden offensichtlich noch ein Defizit an Kenntnissen vorhanden ist, obschon wir uns – da hat der Kollege Plickert recht – seit Jahrzehnten mit dem Thema und mit Veränderungen in der Fankultur beschäftigen? Das alles ist mir bewusst.

Daniel Düngel (PIRATEN): Eigentlich habe ich so viele Fragen, dass, wenn ich sie alle stellte, wir heute Abend noch hier säßen. Ich versuche, mich einigermaßen einzuschränken.

Eingangs eine Frage an die Kollegen von den Polizeigewerkschaften. Ich höre immer wieder im Kontext von Fußball und Gewalt, dass Pyrotechnik dort einbezogen wird. Mich interessiert, inwieweit Pyrotechnik tatsächlich Gewalt darstellt. Das verstehe ich bislang nicht.

An Herrn Prof. Dr. Feltes richte ich die Nachfrage, ob aus seiner wissenschaftlichen Sicht ein genereller Anstieg von Gewalt in Qualität oder auch in Quantität im Fußballstadion zu beobachten ist.

Eine zweite Frage richte ich auch an Herrn Prof. Dr. Feltes und zugleich an Herrn Gabriel: Welchen Nutzen bzw. welchen Schaden bringt eine konsequente Anwendung und Umsetzung von Sanktionen im Kontext Fußball – zum Beispiel Stadionverbote oder Ähnliches – mit sich?

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Herr Gabriel, einen Punkt haben Sie in Ihrer Stellungnahme nur kurz aufgegriffen. Könnten Sie von daher bitte näher darauf eingehen, was Sie mit „kurzfristigen polizeilichen Erfolgen“ bzw. mit „langfristigen negativen Auswirkungen“ meinen?

An Herrn Bierholz vom Düsseldorfer Fanprojekt bzw. an Herrn Gabriel oder die Kölner Kollegen habe ich die Frage, wie man gezielt Fanprojekte weiter unterstützen und letztlich auch fördern kann.

Abschließend frage ich die Vertreter von DFB und DFL, wie sie die Forderung des Fangipfels zu einem Bündnis Fußball beurteilen.

Verena Schäffer (GRÜNE): Zunächst zu dem Thema „Pyrotechnik“, weil das in den Medien immer wieder aufgebauscht wird und hochkommt. Einige haben gefordert, zu überlegen, ob ein kontrolliertes Abbrennen von Pyrotechnik eine Möglichkeit sei, mit diesem Thema umzugehen. Konkret lautet meine Frage an die Fanvertreter, ob das kontrollierte Abbrennen ein Mittelweg sein könnte, damit das unkontrollierte Abbrennen von Pyrotechnik auf den Zuschauerrängen nicht mehr stattfindet. So könnte man auf der einen Seite den Interessen der Fans entgegenkommen, auf der anderen Seite aber auch den Sicherheitsinteressen Rechnung tragen.

Ich habe weiterhin eine Frage an Herrn Gabriel von der KOS: Wie bewerten Sie die Medienberichte betreffend rechtsextreme Unterwanderungstendenzen? Gibt es diese Unterwanderungstendenzen? Sind sie wahrnehmbar?

Theo Kruse (CDU): Auch die CDU-Fraktion dankt sehr herzlich für die Beiträge der Sachverständigen.

Die Vertreter der Polizei haben geäußert, sie könnten sich eine stärkere Kostenbeteiligung der Vereine vorstellen. Mich interessieren die Vorschläge für eine konkrete Umsetzung. Liege ich richtig in der Annahme, dass von den 18 Einsatzhundertschaften in Nordrhein-Westfalen etwas mehr als 30 % nur mit Fußballereinsätzen beschäftigt sind? Wie könnte man tatsächlich eine Kostenbeteiligung realisieren? – Das kann man nicht nur auf NRW beziehen, sondern das müsste auf ganz Deutschland übertragen werden.

Meine Frage an den DFB: Was spricht aus Ihrer Sicht gegen diese Überlegung einer Kostenbeteiligung an polizeilichen Einsätzen?

Andreas Kossiski (SPD): Auch ich möchte mich als Mitglied des Sport- und des Innenausschusses sowie als langjähriger Polizeibeamter für die vielfältigen und interessanten Inhalte bedanken.

Herr Prof. Dr. Feltes hat sich positiv überrascht gezeigt und gesagt, es sei schön, dass man sich hier nicht nur austauscht, sondern dass hier tatsächlich Meinungen miteinander verglichen würden, sodass wir konkrete Maßnahmen daraus entwickeln könnten. – Meine Fragen an alle lauten: Sind Sie in der Lage, uns als Landespolitiker

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

aus den Bereichen Jugend, Sport und Inneres ein oder zwei konkrete zeitnahe Wünsche oder Maßnahmen zu nennen, die Sie umgesetzt haben möchten? So blieben wir nicht in der allgemeinen Betrachtung aus der Fachsicht, sondern hätten konkrete Vorschläge.

Vorsitzender Daniel Sieveke (IA): Ich bitte Sie, die zuletzt gestellte Frage wirklich ganz kurz zu beantworten, denn sonst sitzen wir wirklich noch heute Abend hier. Denn die Wünsche sind sicherlich umfassend. – Wir kommen nun zur Antwortrunde in der Reihenfolge des Tableaus wie vorhin.

Hendrik Große Lefert (Sicherheitsbeauftragter DFB): Ich versuche, die Fragen zu bündeln, weil sie sich zum Teil überschneiden, und beginne mit dem Stadionverbot. Es stellt ein zivilrechtliches Mittel des Hausrechtsinhabers dar. Eben wurde der Ansatz geäußert, behutsam damit umzugehen. Ich denke, dass wir das sehr wohl tun. Das ist eine der wenigen Möglichkeiten für den Veranstalter, den Schutz der Veranstaltung zu gewährleisten, indem er aufgrund der Erkenntnislage sagt, welche Zuschauer er im Stadion zumindest für einen vorübergehenden Zeitraum nicht als Besucher haben möchte. Dabei geht es nicht so sehr um Beweise oder strafrechtliche Aspekte, sondern insbesondere darum, die Veranstaltung zu schützen.

Dass wir das insbesondere bei der Aufarbeitung sehr ernst nehmen, wird auch darin deutlich, dass wir eine AG Stadionverbote eingerichtet haben. Ihr gehören unabhängige Fanvertreter, Fanbeauftragte jeglicher Couleur, Juristen, Sicherheitsbeauftragte, Stadionverbotsbeauftragte, Polizei usw. an, um gemeinsam an dem Ziel zu arbeiten, dass Stadionverbote auf der einen Seite eine gewisse Akzeptanz finden, dass wir aber natürlich auch, wie es in der Überschrift steht, konsequent gegen diejenigen vorgehen können, die meinen, diese Veranstaltungen regelmäßig stören zu müssen.

Dabei wird auch über Bewährungsmodelle etc. nachgedacht. Hierbei treffen sozialpädagogische Ansätze und juristische Schwierigkeiten – beispielsweise im Rahmen einer solchen Anhörungskommission – aufeinander. Die AG Fanbelange wird aber auch zukünftig weitere Studien in Auftrag geben, um das Themenfeld noch intensiver zu beleuchten.

Zu den Präventivmaßnahmen des DFB, die angeklungen sind: Sie sind insbesondere auf Kommunikation und nicht so sehr auf Repression ausgerichtet. Dafür haben wir mit allen Netzwerkpartnern Kommunikationspläne entwickelt, bei denen es insbesondere darum geht, spieltäglich vor Ort die Transparenz der Maßnahmen deutlich zu machen und Absprachen zu treffen, damit es nicht zu Irritationen kommt. Sicherlich sind dynamische Einsatzlagen am Spieltag nicht immer geeignet, das valide zu machen. Aber in der Praxis hat sich das bewährt, und es wird von allen Netzwerkpartnern sehr intensiv getragen. Der Gastfanbeauftragte, Fanprojekte etc. sind in Kurvengesprächen vorgesehen und eingebunden. Im Rahmen der Möglichkeiten des Einsatzes wird das auch durch den Veranstalter gewährleistet.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Dann kam die Frage der Kosten auf. Dazu würde ich gern Uli Hoeneß mit dem Satz zitieren: Die erste Halbzeit wird sowieso fürs Staatssäckel gespielt. – Ich denke, dass die Abgaben, die der Fußball leistet, deutlich die Verantwortung und die Aufgabenstellung der Polizei mit abdecken. Wenn insbesondere von bestimmten Einsatzzahlen gesprochen wird – wir haben eben gehört, dass es knapp 20 Millionen Besucher gibt –, sage ich: Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe und ein gesellschaftliches Moment, dass so viele Besucher diese Zuschauerzahlen generieren, die stetig steigen und die sicherlich weltweit rekordverdächtig sind.

Im Hinblick auf die Ausbildung und Qualifizierung von Ordnerdiensten haben wir eine Projektgruppe eingerichtet und auch dabei viele Netzwerkpartner ins Boot geholt – sowohl aus den Clubs als auch aus dem öffentlichen Bereich wie von den gesetzlichen Unfallversicherungen und der Sicherheitswirtschaft. Auch da wollen wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Insbesondere – diese Forderung kann man hier in Richtung der Politik stellen – die aktuellen Vorgaben im Hinblick auf eine sogenannte Unterrichtung im Sicherheitsgewerbe spiegeln überhaupt nicht die Anforderungen wider, die beispielsweise an eine solche Qualifikation für Ordnungsdienste gestellt werden müssen. Wir möchten daran arbeiten, eine wirklich fußball- und veranstaltungsspezifische Schulung zu entwickeln. Dann werden wir auf die Politik mit einem Vorschlag zugehen, um die Qualität bei den Ordnerdiensten zu verbessern.

Nichtsdestotrotz gibt es schon durch den DFB Schulungstools, die sehr intensiv online zur Verfügung stehen und auch genutzt werden. Aber wie eben schon gesagt: Dabei sehen wir durchaus noch Potenzial. Diese Projektgruppe ist eingerichtet und hat auch schon getagt.

(Rainer Bischoff [SPD]: Zeitplan?)

– Das kann ich nicht abschließend einschätzen, denn es wird verschiedene Schritte geben. Die bisherigen Schulungsunterlagen werden zusammengeführt. Beispielsweise gibt es bei der gesetzlichen Unfallversicherung sehr gute Modelle. Sie werden kombiniert mit den bisherigen Schulungsmodellen des DFB. Und wir haben – ich komme zurück auf die Kommunikation – unabhängige Fanvertreter, verschiedene Fanorganisationen und professionelle, mit Fanarbeit betraute Personen in der Gremienstruktur verankert, die auch ihren Input hineinbringen können, um dieses Spannungsfeld aufzulösen. Ich gehe davon aus, dass wir ungefähr innerhalb eines Jahres zu tragfähigen Ergebnissen mit Forderungen in Richtung Politik kommen werden.

Abschließend möchte ich an dieser Stelle auf die Versachlichung und auf die Forderung weder nach einer Dramatisierung noch nach einer Bagatellisierung eingehen. Denn das ist vielfach hier angeklungen. Aus unserer Sicht sind alle Fachleute eng zusammengedrückt und haben eine gemeinsame Perspektive. Nichtsdestotrotz müssen wir an dieser Stelle gerade in der Praxis bei der Umsetzung der bestehenden Konzepte und Richtlinien daran arbeiten. Ich glaube, dass da alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Letztlich werden wir keine zu 100 % gewaltfreien Spiele erleben. Wenn sich der Fußball zu sehr darum bemüht, bestimmte Personen aus den Stadien zu verdrängen, wird das größte Jugendhaus der Stadt unter Umständen nicht mehr

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

die Möglichkeit einer positiven Einflussnahme in der bisherigen Form gewährleisten können.

Andreas Rettig (Geschäftsführer der DFL): Zum Hinweis, was am 12. Dezember passiert ist – Herr Herrmann hatte diese Frage aufgeworfen, glaube ich –: Die Unzufriedenheit haben Sie richtig bemerkt; das haben wir natürlich auch zur Kenntnis genommen. Wir müssen selbstkritisch sagen: Wir haben es nicht geschafft, den Fan in den Monaten zuvor mitzunehmen. Das muss man klar einräumen. Aber ich bitte, danach zu fragen: Wer ist „der Fan“? Ist das der Vater mit Kind? Sind das die Ultras? Ist das der Normalo? Das heißt, die Kommunikation mit „dem Fan“ ist für uns unglaublich schwierig. Das möchte ich zu unserer Entschuldigung ins Feld führen.

Wir haben in den letzten Monaten erkannt – das ist ein Phänomen in unserem Land; das sollte man auch einmal sagen dürfen –: Die Zeit von Befehl und Gehorsam ist vorbei. Uns muss es gelingen, tatsächlich den Fan und die Menschen mitzunehmen und einzubinden. Wir sind dabei und werden in Teilen neue Strukturen schaffen. Aber auch das wird nur der erste kleine Schritt sein. Ich träume jetzt einmal – es ist ja auch die Frage aufgeworfen worden, was wir uns wünschen –: Am besten wäre es, könnte man ein Fanparlament initiieren, um das Abbild der heterogenen Fanstrukturen deutlich zu machen.

Kommunikation ist natürlich keine Einbahnstraße; das muss ich kritisch anmerken. Wir haben von den Vorrednern gehört, dass sich einige Gruppierungen verweigern. Das ist genauso wenig zu akzeptieren, wie wenn wir vielleicht hier und da unverhältnismäßige Strafen aussprechen.

Meine nächste Bitte und Forderung lautet: Der falsch verstandene Korpsgeist in den Kurven, Straftäter zu decken, muss aufhören. Das ist eine ganz wichtige und zentrale Botschaft.

Abschließend möchte ich auf den Fangipfel eingehen, der von Herrn Düngel angesprochen wurde. Da zeigt sich leider das, was ich als Medienhype bezeichne. Wir brauchen nicht über Gipfel zu sprechen. Wer auf einem Gipfel steht, muss irgendwann wieder herunter. Das ist ein Medienbegriff. Das sollten wir nicht tun, sondern schön auf dem Boden und auf der Arbeitsebene bleiben. Damit haben wir in Form von Gesprächen in vielen kleinen Diskussionsrunden ohne Medien bereits begonnen. So hat man nämlich auch einmal eine Chance, Tacheles zu reden, ohne in einen öffentlichen Erklärungsnotstand zu kommen. Das ist uns viel wichtiger gewesen.

DFB und DFL haben vier Regionalkonferenzen durchgeführt. Am Tisch saßen verschiedene Netzwerkpartner wie die Fans, die Deutsche Bahn, der DFB, die DFL, Fanprojekte, die Polizei – sowohl vom Bund als auch vom Land. Es war wohltuend, dass dabei nicht jeder dem natürlichen Reflex gefolgt ist, erst einmal seinen eigenen „Laden“ zu schützen, sondern mit der notwendigen Sachlichkeit und Selbstkritik an die Sache herangegangen worden ist. Das ist uns viel lieber, als über Gipfel zu schwadronieren.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Arnold Plickert (Vorsitzender Gewerkschaft der Polizei NRW): Ich versuche, in der Reihenfolge der Fragen vorzugehen.

Herr Dr. Orth, Sie haben nach Schadensersatz gefragt. – Er wird von der Polizei eingefordert, wenn wir den Verursacher kennen. Wir müssen also jemanden haben, gegen den wir unsere Forderung richten können. Dann versucht das Land, sowohl Krankheitskosten als auch Lohnkosten von dem Schädiger zu erhalten.

Beim Stadionverbot lautet unsere Philosophie – das haben wir auch geschrieben –: Weniger ist mehr. Es geht aber darum, die Rädelsführer dieser Maßnahme zu unterziehen. Ich kann mich durchaus der Vision von Prof. Dr. Feltes anschließen. Meines Wissens wird in Bochum so etwas im Moment schon praktiziert. Dort hat man eine Art Runden Tisch gebildet. Ein Gremium entscheidet, ob das Stadionverbot tatsächlich ausgesprochen wird. Ich glaube, bei den Leuten, die wir so sehen, wird dieses Gremium zu keiner anderen Entscheidung kommen. Wir haben bundesweit 15.400 Prüfanträge und bundesweit 2.709 Stadionverbote – Stand: Oktober 2012 – gehabt. Das heißt, damit wird schon sehr differenziert umgegangen.

Zu den Fragen des Abgeordneten Herrmann: Ich habe keine Vergleichszahlen, weil es sich heute um eine Anhörung zum Fußball handelt. Darauf bin ich nicht vorbereitet. Aber es gibt auch andere Felder. Bei einer linken oder rechten Demonstration gibt es auch Leute, die nicht mit uns sprechen. Ich bin aber nicht in der Lage, Zahlen zu nennen.

Sie fragten nach Zahlen zur Gewalt gegen PVB. – Ich vermute, dass man sie ab heute oder morgen wird nennen können, denn ich habe auf meiner Hinfahrt eine Information bekommen, dass die ersten Ergebnisse der von uns im Land durchgeführten Mitarbeiterbefragung zur Gewalt gegen PVB wohl heute an den Polizeihauptpersonalrat gegangen sind. Wir sind alle gespannt auf das Ergebnis dieser Mitarbeiterbefragung. Es soll eine erste Analyse sein; bis zum Abschlussbericht wird noch ein bisschen ausgewertet. Insofern kann ich Ihnen nur erste Erkenntnisse übermitteln.

Zur Frage von Frau Paul nach der Belastung der Hundertschaften: In den letzten Wochen und Monaten habe ich oft gehört, dass unsere Hundertschaften ein Drittel ihrer Arbeitszeit im Bereich Fußball zubrachten. Das ist richtig. Deswegen haben wir auch 18 Hundertschaften in Nordrhein-Westfalen. Sie kümmern sich nicht nur um Fußball, sondern auch um Demonstrationen, den Schutz von Gerichtsverhandlungen und andere besondere Aufgaben. Ich denke aktuell insbesondere an Rockerkriminalität in Duisburg, bei der unsere Hundertschaften ständig eingesetzt werden.

Wir in Nordrhein-Westfalen haben den Nachteil, dass wir das Bundesland mit den meisten Fußballvereinen im bezahlten Fußball sind, nämlich einem Drittel. Wenn wir Pech haben und in den nächsten Jahren noch zehn Mannschaften in die erste, zweite oder dritte Liga aufsteigen ...

(Zuruf: Wenn wir Glück haben! – Heiterkeit)

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

– Als GdP-Vertreter sehe ich darin eine mögliche Belastung unserer Kolleginnen und Kollegen. – Wenn das so ist, kann ich nicht ausschließen, dass aus dem einen Drittel sogar mehr wird, weil eben auch die Anlässe mehr werden.

Nichtsdestotrotz kann man durchaus versuchen, die Belastung zu reduzieren. Dabei ist zum einen der DFB gefordert, sich durch eine geschickte Planung der Spieltage zu bemühen zu verhindern, dass mehrere Topspiele auf den Samstag fallen. Im letzten Jahr spielten Schalke gegen Dortmund und am gleichen Tag Borussia Mönchengladbach gegen Köln. Das stellt uns in Nordrhein-Westfalen vor Herausforderungen, bei denen wir uns fragen: Kann man so etwas nicht durch eine vernünftige Planung reduzieren? Wir haben mit dem DFB schon die Regelung getroffen, dass am 1. Mai, soweit er auf ein Wochenende fällt, keine Bundesligaspiele mehr stattfinden.

Eine weitere Möglichkeit liegt darin, in Nordrhein-Westfalen den Mut zu haben, den Kräfteinsatz bei gewissen Spielen zu reduzieren. Ich erlaube mir allerdings die Anmerkung – der Kollege Große Lefert hat es gerade gesagt –: Wir müssen uns von der Illusion trennen, dass es keine Gewalt beim Fußball gibt. Wenn ein Einsatz vielleicht mal in die Hose geht, würde ich darum bitten, dass wir nicht sofort am Montag eine Anfrage im Innenausschuss haben und unsere Polizeiführer dazu Stellung nehmen sollen. Wenn man also reduzieren will, muss man auch konsequent den Mut aufbringen, nach außen zu vertreten: Das ist eben der begrenzte Ansatz, den wir als Polizei haben. Wir können nicht mehr tun. – Dann müssen wir eben auch in Kauf nehmen, dass vielleicht das eine oder andere passiert, was wir uns nicht so vorstellen. Wir könnten also gut damit leben, die Kräfte zu reduzieren, weil unsere Hundertschaften auch mal gerne am Wochenende freihaben möchten. Das schließt aber nicht aus, dass das eine oder andere passiert, was uns nicht so gut gefällt.

Zur Frage des Abgeordneten Bischoff: Es handelt sich nicht um ein fußballspezifisches Problem. Die Gewalt hat sich gesellschaftlich verändert. Es gibt mehr Respektlosigkeit. Die Hemmschwelle, Gewalt anzuwenden, ist in allen Bereichen gesunken. In Nordrhein-Westfalen werden unsere Kolleginnen und Kollegen alle 55 Minuten Opfer eines Übergriffes. Und dabei handelt es sich nicht um Zahlen bezogen auf den Fußball.

Zur Frage des Abgeordneten Düngel: Aus unserer Sicht ist das Verwenden von Pyrotechnik eine klare Straftat nach dem Sprengstoffgesetz oder eine gefährliche Körperverletzung. Man muss wissen, dass diese Teile bis zu 2.000°C heiß werden. Ich weiß nicht, wer von Ihnen schon einmal die Freude hatte, neben einem China- oder Polenböllern zu stehen, wenn er in die Luft geht. Danach gibt es große Probleme mit dem Gehör. Es ist nicht geklärt, ob der Qualm auch Gesundheitsschädigungen verursachen kann.

Mir war schon klar, dass eine solche Frage heute kommen würde. Ich habe am Wochenende ein bisschen geschattet. Die „Frankfurter Neue Presse“ hat ihre Leser aufgefordert, im Internet ihre Haltung zur Pyrotechnik kundzutun. Ich will zumindest einige Aussagen zitieren.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Der Aussage, „So etwas hat im Stadion nichts verloren, und ein solches Vorgehen sollte noch härter bestraft werden.“, stimmen 64 % zu. „Das kontrollierte Abbrennen von Pyrotechnik wäre doch ein guter Kompromiss.“ sagen nur 16 %. Und der Äußerung, „Pyrotechnik gehört zur Stimmung dazu. Das war früher schon so, und niemand hat sich beschwert.“ schließen sich sogar nur 9 % an.

Das heißt: Nur die absolute Minderheit ist der Meinung, dass Pyrotechnik Kultur ist und ins Stadion gehört. Dieses Ergebnis zeigt, dass Pyrotechnik im Stadion nichts zu suchen hat.

Bei der Kostenbeteiligung vertreten wir eine andere Auffassung als die DPoIG. Wir sind gegen eine Kostenbeteiligung. Im Stadion ist der Veranstalter durch den Sicherheitsdienst verantwortlich; diese Aufgabe nimmt er auch wahr. Die Einsätze im Stadion sind sehr gering geworden. Außerhalb des Stadions handelt es sich aus unserer Sicht um die originäre Aufgabe der Polizei, Straftaten und Gefahren abzuwenden. Deshalb halten wir eine Kostenbeteiligung für nicht erforderlich.

Zur Frage des Abgeordneten Kossiski: Wir sprechen uns gegen die weitere Reduzierung der Mittel für die Fanprojekte aus. Es ist schon gesagt worden, wie wichtig die Arbeit ist und dass dort schon reduziert worden ist.

Und wir fordern eine klare gesetzliche Grundlage für unsere Kolleginnen und Kollegen bei den Meldeauflagen. Bisher bedienen wir uns eines Konstrukts aus dem Platzverweis und § 30. Eine Konkretisierung, dass darüber auch Meldeauflagen möglich sind, wäre gut.

Erich Rettinghaus (Vorsitzender Deutsche Polizeigewerkschaft NRW): Ich werde die Fragen ebenfalls in ihrer Reihenfolge durchgehen.

Die Meldeauflagen für Gewalttäter halten wir für sinnvoll, denn so sind sie an ihre Meldebehörde gebunden. Die Überwachung ist besser möglich. Das heißt, man kann eventuell Delikte verhindern, kann also präventiv tätig werden. Allerdings birgt das für die Polizei die Gefahr eines gewissen Mehraufwandes. Es werden wieder personelle Ressourcen benötigt.

Wird konsequent genug verfolgt und Schadensersatz eingefordert? – Dazu hat Kollege Plickert schon detailliert etwas gesagt. Natürlich wird das gemacht: Wo wir einen Verursacher haben, versuchen wir, von ihm Geld zu bekommen. Das gestaltet sich im Einzelfall natürlich immer recht schwierig. Wenn es um Schadensersatz wegen der Verletzung von Kolleginnen und Kollegen geht, stehen wir als Gewerkschaft zur Verfügung und versuchen, meist schon im Vorverfahren und im Zivilrechtsweg Schadenersatzzahlungen zu erlangen.

Zahlen zu Gewalt gegen Polizeibeamte ergeben sich natürlich aus der polizeilichen Kriminalstatistik sowie aus der ZIS. Wir verweisen aber auch auf die Mitarbeiterbefragung, die wahrscheinlich morgen mit ersten Zahlen veröffentlicht wird.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Den ZIS-Bericht auf die unteren Ligen auszuweiten, würden wir begrüßen, um auch insofern valide Zahlen zu erhalten, denn die Spirale der Gewalt dreht sich auch in den unteren Ligen weiter nach oben. Wir müssen dort auch immer mehr Personal einsetzen.

Wie können wir die Belastung der Polizei reduzieren? – Ergänzend möchte ich erwähnen, dass wir in NRW über 18 Hundertschaften verfügen. Das ist eine stolze Zahl. Allerdings entsenden wir Hundertschaften im Rahmen des Bund-Länder-Abkommens auch zu vielen Einsätzen in andere Bundesländer. Das sollte vielleicht ebenfalls überarbeitet werden, weil NRW einen überproportional hohen Anteil in anderen Bundesländern leistet, in denen Polizeistellen massiv abgebaut werden. Dieses Personal fehlt uns natürlich hier.

Ein Einsatzleiter, der einen Einsatz bei einem brisanten Fußballspiel plant, wird freiwillig niemals auf Personal verzichten. Warum sollte er das auch tun? Denn er muss hinterher dafür geradestehen, wenn es nicht klappt. Das ist also sehr schwierig. Wir reagieren mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Hätten wir mehr Geld und mehr Personal – was nicht sehr realistisch ist –, könnten wir die Lage natürlich auch lösen.

Die Gewalt hat sich insgesamt verändert. Wir bemerken, dass sie ein gesamtgesellschaftliches Problem ist und sich nicht nur auf den Fußball bezieht. Es ist generell eine Verrohung eingetreten. Eine Kommunikation findet kaum noch statt, das heißt, es wird meist sofort mit ziemlich hochgeschraubter Gewalt und mit Hilfsmitteln auf den anderen eingewirkt ohne Rücksicht auf Verluste. Das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Alle sind gefordert, an einer Verbesserung mitzuwirken.

Die Gewalt durch Pyrotechnik sehen wir ebenfalls als Straftat. Sie hat im Stadion nichts zu suchen. Daran ändert sich auch nichts, nur weil irgendjemand einmal gesagt hat, Pyrotechnik gehöre zur Fankultur. Das halten wir für völligen Humbug. Die Werte von bis zu 2.000°C sprechen für sich. Schon die bloße Berührung mit einem Bengalo sorgt dafür, dass zum Beispiel ein Hemd sehr schnell in Flammen steht. Die Gefahren sind gar nicht abzusehen. Wir wüssten keinen einzigen Grund, warum das auf Zuschauerrängen ermöglicht werden sollte. Das gilt auch für ein „kontrolliertes“ Abfackeln, was kaum machbar ist. Das Abbrennen an sich beinhaltet schon eine gewisse Fahrlässigkeit. Allein schon durch den Rauch, der zu Gesundheitsschäden führen kann, nimmt der Täter eine Verletzung in Kauf.

Wie kann man die Kostenbeteiligung umsetzen? – Kostengesetze sind unser Dauerbrenner bei jeder Anhörung zum Haushaltsgesetz. Solche Gesetze gibt es zurzeit nicht. Dass wir um die Stadien herum natürlich für die öffentliche Sicherheit und Ordnung sorgen müssen, ist unbestritten. Aber wenn wir bei Einlasskontrollen unterstützen müssten, sollte das entsprechend vergolten werden. Hier ist der Gesetzgeber gefordert, die entsprechenden Gesetze und Kostenverordnungen, wie sie zum Teil in anderen Bundesländern schon existieren, auch für Nordrhein-Westfalen zu schaffen. Das wäre ein Ansatz.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Alternativ könnte man sich auch mit dem DFB und der DFL auf die Zahlung einer gewissen Summe verständigen, was natürlich nur einvernehmlich geschehen könnte. Denken Sie daran, dass in der laufenden Saison allein aus Fernsehverwertungsrechnen 660 Millionen € zur Verfügung stehen. Das ist schon eine beträchtliche Summe, bei der man darüber nachdenken könnte, ob eine Summe von zum Beispiel 50 Millionen € symbolisch dem Polizeihaushalt zugutekommen könnte, um sie für Stadionsicherheit, den Einsatz in den Stadien, die Begleitung der Fans usw. einzusetzen.

Was könnte man generell tun, damit wir entlastet werden? – Eine bessere Schulung der Ordner wäre ein guter Ansatz. Das würde uns schon von vielen Sachen entlasten. Wenn wir die Gewalt in den Stadien ächten, sie aus den Stadien verbannen könnten und übereinkämen, dass Täter nicht unter dem Schutz anderer ihre Pyrotechnik abfackeln bzw. ungestraft Delikte begehen können, wären wir schon ein Stück weiter. Das würde uns entlasten.

Michael Gabriel (Leiter Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend): Herr Dr. Orth fragte, wie die Fanprojekte zu Sanktionen und Reaktionen der Polizei auf Gewalttätigkeiten im Stadion stehen. – Natürlich muss jeder und jede, der oder die gewalttätig wird, entsprechend rechtsstaatlich sanktioniert werden. Es steht völlig außer Frage, dass die Polizei und im weiteren Verlauf auch die Justiz gefordert sind. Bei Stadionverboten sind auch die Vereine gefordert. Für uns ist aber immer wichtig sicherzugehen, dass nur diejenigen getroffen werden, die gewalttätig sind, und nicht alle über einen Kamm geschoren werden. Denn es geht auch um die Entwicklung des Rechtsverständnisses bei jungen Menschen.

Das betrifft auch die Frage von Herrn Düngel nach den kurzfristigen polizeilichen Einsätzen und möglichen langfristigen negativen Folgen. – Folgendes passiert häufiger: Aus einem Bus mit 50 Personen heraus wird eine Straftat begangen. Die Polizei stellt die Personalien von allen 50 Personen fest. Es ist vorgekommen – das ist kein Einzelfall –, dass alle 50 Personen in die Datei „Gewalttäter Sport“ eingetragen und für ein Stadionverbot vorgeschlagen worden sind und teilweise sogar ein Verbot bekommen haben. Ein Eintrag in der Datei „Gewalttäter Sport“ kann zur Folge haben, dass Fans und jungen Menschen eine Meldeauflage auferlegt wird. Das ist eine Erfahrung, die viele junge Leute in den Kurven machen. Deshalb plädieren wir sehr stark dafür, ganz differenziert nur diejenigen zu treffen, die für die Gewalt verantwortlich sind.

Das Verhältnis von kurzfristigen polizeilichen Einsätzen und möglicherweise langfristigen Veränderungen in der Fanszene kann man an zwei Beispielen illustrieren. Das betrifft zum einen die Reisewege. Das kurzfristige Interesse der Polizei kann darin liegen, eine Gruppe intensiv zu begleiten. Das findet regelmäßig statt. Es handelt sich aus der Perspektive der Gruppe um eine relativ nachvollziehbare Reaktion, sich zu überlegen, wie sie das umgehen kann. Dann kommt es zu dem, was in den Medien „konspirative Anreise“ genannt wird. Diejenigen, die Gewalt ausüben wollen, wer-

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

den sicherlich nicht mehr mit der Gruppe mitfahren, sondern mit Pkw an einen anderen Ort fahren, wo sie sich verabreden. Deshalb ist es sehr wichtig, in den Netzwerken zusammenzuarbeiten, um dem Sicherheitsbedürfnis der Öffentlichkeit gerecht zu werden, aber Maßnahmen gleichzeitig nicht zu überziehen und dadurch womöglich stärkere negative Effekte zu erzielen.

Was Stadionverbote anbelangt, könnte man darüber diskutieren, ob die Reaktion der Betroffenen nicht ähnlich aussieht wie die gerade geschilderte. Denn die mit einem Stadionverbot Belegten trennen sich nicht von ihren Gruppen, sondern fahren weiterhin mit den Gruppen nach auswärts und sind dann dort vor Ort. Bei den Anhängern von Hansa Rostock sind etwa 100 mit einem Stadionverbot „ausgestattet“. Wenn diese Personen mit nach auswärts fahren, sind 100 Fans von Hansa Rostock in einer fremden Stadt, und zwar nicht im Stadion, sondern außerhalb. Dort sind sie natürlich Adressaten polizeilicher Maßnahmen, auch wenn sie gar nicht in die Stadt fahren, um auffällig zu werden. Das heißt: Alle Beteiligten müssen auf solche Entwicklungen intelligente Antworten finden.

Es ist mir ein Anliegen, in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung ein Beispiel vom letzten Wochenende zu schildern. Der Hallesche FC spielte in der dritten Liga bei Darmstadt 98. Es handelte sich nach unserer Erfahrung nicht um ein Risikospiel. Die Halleschen Fans „genießen“ allerdings eine hohe polizeiliche Aufmerksamkeit. Insgesamt sind 400 bis 500 Hallenser mit dem Zug nach Darmstadt gefahren. Schon beim Einsteigen in den Zug sind sie zum ersten Mal kontrolliert worden. Beim Eingang ins Stadion hat man sie zum zweiten Mal kontrolliert. Zwei Fans sind von der Polizei ganz gezielt einer sehr speziellen Kontrolle zugeführt worden. Sie mussten sich tatsächlich in einem Zelt nackt ausziehen. Einer von ihnen war 17; er musste sich vor der Polizei tatsächlich auch bücken. Es ist nichts gefunden worden. Wenn man sich den Tag vorstellt, den der 17-Jährige gehabt hat, kann man sich auch vorstellen, was dieser Tag womöglich für Auswirkungen auf seine Wahrnehmung von Polizei und für seine Persönlichkeitsentwicklung hat. – Das sind die Perspektiven, die die Fanprojekte letztlich in das Spiel hineinbringen.

Herr Herrmann fragte nach 12:12. Der Hintergrund war natürlich die Sorge, dass „wieder“ etwas über die Köpfe der Fans hinweg entschieden wird. Herr Rettig hat schon kurz geschildert, dass das angekommen ist.

Herr Rettig bezeichnete den Aufbau eines Dialogs mit den Fans als kompliziert. – Für DFB und DFL ist es dies wegen der viel zu hohen Erwartungen an die beiden Dachverbände sicherlich. Aber für jeden Verein ist dies kein Hexenwerk, sodass sich die Fans wahrgenommen, ernst genommen und eingebunden fühlen. Die gegenwärtige Situation rührt auch daher, dass man sich über viele Jahre hinweg nicht angemessen darum gekümmert hat. Ich bin seit über 20 Jahren im Geschäft: Wir haben zum ersten Mal das Gefühl, dass innerhalb der Vereine und Verbände tatsächlich ein Umdenken stattfindet und wir die Chance haben, die im weltweiten Vergleich sowieso schon ganz guten Verhältnisse noch einmal zu verbessern, um den Fußball, der für

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

so viele Menschen gesellschaftlich wichtig geworden ist, so offen für alle gesellschaftlichen Schichten zu bewahren.

Damit komme ich zur Frage von Frau Schäffer in Bezug auf Medienberichte zu rechtsextremistischen Unterwanderungstendenzen in der Fanszene. – Dieses Thema hat eine solche Bedeutung, dass es einer isolierten Betrachtung wert wäre.

Wir sind mit Blick auf diese Entwicklung sehr besorgt. An mehreren Standorten beobachten wir fanszeneninterne Konflikte zwischen Fangruppen, die politisiert sind, bei denen rechte Gruppen in den Kurven offensiver werden. „Unterwanderungstendenzen“ ist ein Begriff, von dem ich nicht weiß, ob ich ihn verwenden würde. Bei 80.000 Menschen im Dortmunder Stadion ist natürlich klar, dass sich darunter auch Rechte befinden. Dank vieler Faninitiativen ist es aber gelungen, dass die Hegemonie in den Kurven so war, dass sich Rechte nicht mehr öffentlich haben positionieren und äußern können. Nazisprüche oder rassistische Sprüche sind in der Regel niedergesungen worden; es ist ihnen widersprochen worden oder es war klar, dass das hier nicht gestattet ist.

Im Moment beobachten wir an verschiedenen Standorten – auch in Nordrhein-Westfalen, so in Dortmund, Aachen, Düsseldorf und Duisburg – neue Hooligangruppen, die sich teilweise mit rechten Gruppen zusammenschließen. Das Verbindende ist die Gewalt. Wir müssen tatsächlich genau hinschauen. Das ist aber kein Fußballproblem. Das gilt insbesondere mit Blick auf Aachen und Dortmund. Dortmund ist die Stadt in Nordrhein-Westfalen, in der sich Rechtsextreme am stärksten bemerkbar machen und sich am stärksten in der Stadt festgesetzt haben. In Aachen und rund um Aachen herum ist es ähnlich. Das ist ein gesellschaftliches Phänomen, bei dem niemand wegschauen darf – insbesondere die Kommune und die Polizei nicht. Es darf nicht so weit kommen, dass diese Konflikte als Konflikte rivalisierender Jugendbanden entpolitisiert werden. Es muss vielmehr ganz klar gesehen werden, dass das rechte Gruppen sind, die den Fußball nutzen und antirassistische Fans bedrohen. Das ist bei den Fanprojekten massiver geworden. Nicht nur der Kollege in Dortmund ist angegriffen und zusammengeschlagen worden, sondern auch weitere Kollegen sind bedroht worden und stehen tatsächlich unter der verstärkten Beobachtung von Rechten. Wir erwarten einen stärkeren Schutz für die Kolleginnen und Kollegen der Fanprojekte.

Für die letzte Frage nach den Wünschen bin ich sehr dankbar. Aufgrund der gesellschaftlichen und politischen Sensibilität haben wir die Chance, die Instrumente, die für Kommunikation stehen, auf ein neues Niveau bringen zu können. Dabei handelt es sich um die Fanbeauftragten der Vereine; es sind aber auch die Vereine, der DFB und auch die DFL gefragt. Es geht natürlich auch um die Fanprojekte. Im nationalen Konzept von 1993 wird ein Modellprojekt für Fanprojekte mit drei hauptamtlichen Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen sowie einer Verwaltungskraft beschrieben. Das wären paradiesische Zustände. Das haben wir so gut wie nirgendwo. Seit 20 Jahren gibt es die Fanprojekte. Das Fanprojekt Düsseldorf hat über Jahre hinweg mit anderthalb Stellen gearbeitet. Wir können so dankbar sein, dass Dirk Bierholz hier noch

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

sitzt und das ganze Wissen und die Kontakte noch hat. Wir beobachten, dass viele Kollegen diesem vermehrten auch medialen Druck immer weniger gewachsen sind. Meine Erwartung an die Politik, aber auch an den DFB und die DFL ist, zu schauen, was man machen muss, um das System in eine Situation zu bringen, in der es entsprechende Erfolge liefern kann.

Das Land Nordrhein-Westfalen war mit seiner Politik immer die Lokomotive beim Aufbau von Fanprojekten. Wir konnten immer darauf verweisen, dass dieses Themenfeld hier sehr nachhaltig bearbeitet worden ist. Für Nordrhein-Westfalen ist Ralf Zänger neben mir sicher der bessere Ansprechpartner.

Ralf Zänger (Koordinierungsstelle Fanprojekte, Leiter Fanprojekt Bochum): Ich bin Leiter des Bochumer Fanprojektes, seit 21 Jahren in dem Projekt tätig und kenne sehr viele Leute in diesem Zusammenhang. Ich freue mich natürlich darüber, Wünsche formulieren zu können.

Wie Herr Gabriel gerade sagte: 1993 wurde das „Nationale Konzept Sicherheit und Sport“ – NKSS – angeschoben. Heute, 2013 kenne ich Kolleginnen und Kollegen, die mit anderthalb Personalstellen in einem Fanprojekt tätig sind. Wenn die hauptamtliche Kraft krank ist oder Urlaub hat, arbeitet dort dann lediglich ein Student mit 19 Wochenstunden, der sich dann kümmern muss, wenn etwas passiert. Das ist absolut nicht mehr zeitgemäß. Damit kann man nicht mehr umgehen. Wir würden uns natürlich die sichere finanzielle Zukunft für die Fanprojekte wünschen – nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern bundesweit. Das ist eine der Voraussetzungen.

Auch eine wissenschaftliche Begleitung würden wir uns für Nordrhein-Westfalen wünschen. Gleiches gilt für die Fortschreibung der Konzepte und Fortbildungen zu den Themen, denn unser Aufgabengebiet ist unglaublich vielschichtig geworden. Der Begriff ist mehrfach gefallen: Wir sind die größten Jugendfreizeithäuser in den Kommunen. Das ist richtig. Wir haben dementsprechend die gesamten Aufgaben der Einrichtungen mit übernommen. Führen Sie mal eine Freizeit durch und schauen, wie viele Stunden Sie dafür aufwenden mussten. Dann sollen Sie die Überstunden abfeiern. Was aber passiert in der Zeit in dem Projekt bei personeller Unterbesetzung? Wir sollen mit unserer überaus dünnen Besetzung Begleitungen von zum Teil über 20 Stunden am Wochenende durchführen. Unsere Fahrzeuge sind teilweise zehn bis zwölf Jahre alt. Es ist unverantwortlich, darin Jugendliche mitzunehmen – egal, wozu es im Bereich der politischen Bildung geht. An verschiedenen Standorten haben wir auch Lernzentren angeschoben.

Deshalb kann ich einfach nur sagen: Wir brauchen händeringend Unterstützung und eine personelle, materielle und finanzielle Aufstockung. Das sind unsere größten Wünsche, deren Erfüllung dringend ist.

Dirk Bierholz (Leiter Fanprojekt Düsseldorf): Ich habe es leichter, weil meine Vordredner schon viel berichtet haben. Trotzdem möchte ich auf ein paar Dinge eingehen.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Herr Dr. Orth, Sie haben am Anfang nach den 4.000 Gewalttätern gefragt. Dazu hat Herr Gabriel schon etwas gesagt. Leider ist es nicht immer so einfach, wie wir alle uns das vorstellen. Wer ist denn tatsächlich der Gewalttäter? Es wird leider immer noch viel zu viel differenziert. Mal höre ich von 4.000, mal von 10.000 Leuten, die in der Gewalttätersportdatei sind. Viele von den Betroffenen wissen gar nicht, dass sie in dieser Datei sind; das ist ein weiteres Problem. Das führt natürlich zu Unmut. Wenn es so einfach wäre und wir wüssten, dass diejenigen Straftaten begangen haben, würde die Polizei darauf auch reagieren. Dann gäbe es Konsequenzen.

Ähnlich ist es bei den Stadionverboten. Wir sind zwar mit Stadionverbotskommissionen auf einem guten Weg, in denen wir als Fanprojekte vertreten sind. Aber auch das ist völlig unterschiedlich. Es kann sein, dass es an einem Standort eine Kommission gibt, in der alle Beteiligten gemeinsam arbeiten. An anderen Standorten gibt es so etwas leider noch nicht.

Auch beim Stadionverbot müssen wir – was auch nur sehr selten geschieht – differenzieren, ob es sich um einen Jugendlichen handelt, der einen Aufkleber in der Toilette angebracht hat, auf dem „Ultras Gelsenkirchen“ oder so etwas Ähnliches steht, um jemanden, der in eine körperliche Auseinandersetzung verwickelt war, oder um jemanden, der Pyrotechnik abgebrannt hat usw. Dann müssen wir uns fragen: Wie alt ist der Jugendliche? Eben sind die alten Hooliganszenen angesprochen worden, von denen wir dachten, sie wären verschwunden. Sie sind wieder da und werden aktiv. Das wird immer verkannt. Wir reden immer über Ultras. Von den Ultras gibt es sehr viel Positives zu berichten, aber natürlich gibt es auch Ausreißer. Man muss allerdings fragen: Warum ist das so? Was ist mit den alten Hooligans, die auf einmal auftauchen? Das sind über vierzigjährige Kneipenschläger, die jede Woche Gewalt ausüben. Bei ihnen müssen doch ganz andere Maßnahmen einsetzen als bei Jugendlichen, die vieles austesten wollen.

Damit sind wir wieder bei der Pyrotechnikdiskussion. Man hat Gespräche geführt und mit verschiedensten Beteiligten überlegt, ob so etwas kontrolliert möglich ist. Ich glaube, dass eine Chance vertan worden ist. Denn diese Modelle gab es schon vor 15 oder 20 Jahren wie beispielsweise im Düsseldorfer Rheinstadion. Das war gut. Das war ein Erfolg.

Damals war es übrigens noch keine Straftat, sondern eine Ordnungswidrigkeit. Heute streitet man sich darüber: Für die GdP ist es eine Straftat. Die Fans sehen das so nicht. An diesem Thema reibt sich wieder alles, obwohl man eine Lösung hätte finden können. Aber es wird ja noch nicht einmal differenziert, ob wir über bengalisches Feuer reden, das 2.000°C heiß werden kann, oder über Rauch oder über Böller. Natürlich geht es nicht, dass Böller geworfen werden. Das weiß die Fanszene auch, die sich insofern schon selbst reguliert hat, was jedoch oft verkannt wird. Die Fanszene macht das nicht mehr, weil sie weiß, wie gefährlich das ist. Das sehen sie bei anderen Sachen noch nicht.

Ich glaube, es geht nur über einen Dialog. Ich habe an den Vorbereitungsgesprächen in Ihren Fraktionen teilgenommen, bei denen auch aufkam, man müsse das Ganze

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

herunterfahren. Das gilt auch für die Fanszenen gegenüber den Ultras: Brauchen wir das tatsächlich, oder können wir darauf verzichten?

Aber auch die Polizei und wir müssen herunterfahren und schauen, ob es eine neue Chance gibt, da uns das Thema bestimmt noch länger beschäftigen wird, denn es wird auch mit dem besten Ordnungsdienst und den tollsten Hunden nicht gelingen, Pyrotechnik aus den Stadien herauszuhalten. Wir werden sie nur in einem Dialog mit denen herausbekommen, die sie verwenden. Die Möglichkeit, an diese Leute heranzukommen, besteht. Darin sehe ich eine große Chance.

Das, was ansonsten passiert, halte ich für viel gefährlicher, dass sich nämlich auf einmal junge Leute vermummen, dass das bengalische Feuer nicht an die Älteren, die damit vielleicht Erfahrung haben, sondern an die Jungen weitergereicht wird. Diese Dinger fliegen auf einmal auf den Platz – das hatten wir jahrelang nicht. Es wird wirklich gefährlich, wenn so ein Ding auf einen Spieler oder in einen Block geworfen wird. Das geht gar nicht; das wissen auch viele Fanszenen. Sie stehen andererseits unter einem enormen Druck: Es gibt Gruppenzwang. Sie wissen, dass es zu ihrer Kultur dazugehört – ob wir das verstehen oder nicht –, und versuchen, diese Pyrotechnik mit hineinzubringen.

Zu den Wünschen. Dass die Fanprojekte ziemlich am Limit sind, wurde schon angesprochen. Ich finde aber nicht nur die Fanprojekte, sondern auch die Fanbeauftragten der Vereine wichtig, die teilweise in einer ähnlichen Situation wie wir sind. Auch sie müssen gestärkt werden. Da gebe ich den Ball an die DFL und den DFB weiter. Es muss mehr getan werden. Auch sie haben enorme Belastungen. Sie sind für uns als Fanprojekt wichtige Partner. Es geht tatsächlich nur gemeinsam.

Auf der anderen Seite bin ich sehr optimistisch – dazu trägt auch diese Diskussion bei –, dass wir positiv in die Zukunft gehen. Dabei weiß ich auch, dass Gewalt im Fußball, aber auch in unserer Gesellschaft immer dazugehört. Wir müssen natürlich schauen, sie mit all unseren Mitteln zu minimieren.

Rainer Mendel (Fanbeauftragter des 1. FC Köln): Herr Bischoff, auf Ihre Frage, ob Unkenntnis und Unsicherheit in Bezug auf die Fankultur möglicherweise Probleme im Fußball geschaffen haben, haben wir geschrieben: ganz sicher. Das ist auch relativ leicht zu erläutern, wenn man sich insbesondere die Medienberichterstattung der letzten anderthalb Jahre anschaut. Dabei geht es um das Thema „Versachlichung“. Sie müssen mir gestatten, dass auch vonseiten der Politik Vorgänge im Fußball genutzt werden, um einmal richtig Kante zu zeigen, ein bisschen Wahlkampf zu machen und direkt nach Fußfesseln und Nacktscanner zu rufen. Das sind sicherlich Punkte, die zu Problemen im Fußball beigetragen haben.

Aktuell gibt es keine aktuellen belastbaren Studien, auch nicht zu Ultragruppierungen. Von Netzwerkpartnern wie der ZIS werden Zahlen veröffentlicht, die relativ wenig durchschaubar sind. Wie sind zum Beispiel die Zahlen der Verletzten zustande gekommen? Das alles sind Punkte, die für die Zukunft zu verbessern sind.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Was den Dialog anbelangt, führen ihn natürlich manche Vereine seit Jahren vorbildlich, andere hingegen nicht. Durch das im Dezember verabschiedete Stadionpapier und die darin verankerten Dinge sind wir insgesamt auf einem guten Weg. Es geht aber auch darum, Experten einzubinden, wie das heute in hervorragender Weise geschieht, und eine Versachlichung der Diskussion herbeizuführen.

Prof. Dr. Thomas Feltes (Ruhr-Universität Bochum, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft): Zwei Komplexe sind angesprochen worden, zum einen die Frage, wann und in welchem Umfang ein Stadionverbot ausgesprochen werden sollte. Die Zahl von 15.000 Prüffällen, aus denen nur ca. 1.000 Stadionverbote ergangen sind, wurde bereits genannt. Ich hätte gerne eine Aufklärung von der ZIS, was man dort unter „Prüffällen“ versteht. Denn bei den Vereinen können diese 15.000 Fälle nicht angekommen sein. Es kann sich höchstens um polizeiinterne Prüffälle gehandelt haben.

Inhaltlich wann ja? – Die Kriminologie und das Jugendstrafrecht haben uns in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass es ganz entscheidend ist, Transparenz herzustellen und deutlich zu machen, warum jemand für welche Tat sanktioniert wird.

Herr Große Liefert, wir wissen natürlich alle, dass Stadionverbote eine zivilrechtliche Maßnahme sind. Im Grunde genommen handelt es sich um eine Prognose, ob zukünftig von dieser Person eine Gefahr für das Stadion oder für den Verein ausgehen wird. Wenn man das wirklich ernstnehmen würde, frage ich mich: Warum werden drei Jahre Stadionverbot gegen jemanden verhängt, der bei der Anreise alkoholisiert am Bahnhof einen Polizeibeamten gegen das Bein tritt? Ist der tatsächlich für die nächsten drei Jahre eine Gefahr nicht nur für das Stadion in der Stadt X, sondern bundesweit für alle Stadien? Ist jemand eine Gefahr, der als 17-Jähriger als Mutprobe aufgefordert wird, eine Pyrotechnikstange zum – und nicht: in das – Stadion zu transportieren, der zwischendrin kalte Füße bekommt, sie wegwirft, von der Polizei gefasst wird und drei Jahre Stadionverbot bekommt? Ist das notwendig, um das Hausrecht des Vereins durchzusetzen, der immerhin Monopolist in diesem Bereich ist? Denn man kann ja nicht sagen: Jetzt gehst du nicht mehr nach Dortmund ins Stadion, sondern nach Iserlohn zum Eishockey oder zum Minigolfspielen. – Das funktioniert nicht.

Wir haben eine gesellschaftliche Verantwortung, der sich auch die Vereine stellen müssen. Ich bin guter Hoffnung und zuversichtlich, dass DFL und DFB mit ihrer Kommission im Moment neue Grundlagen schaffen, die auch das Grundproblem lösen werden, dass nämlich Sanktionen natürlich relativ schnell erfolgen sollten. Es ist dem Verein nicht zumutbar, wenn ein Fan oder ein Ultra einen Ordner geschlagen hat, darauf zu warten, bis das Strafverfahren abgeschlossen ist; das ist völlig klar. Aber es dauert manchmal auch sechs bis acht Wochen, bis allein die Meldung von der Polizei beim Verein eintrifft.

Hier muss eine Veränderung herbeigeführt werden. Hier muss mehr Schnelligkeit, aber auch mehr Qualität in die Entscheidung kommen, denn natürlich muss keine

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Beweislage wie im Strafverfahren vorliegen, Herr Große Liefert. Aber auch zivilrechtlich kann ein Hausverbot angefochten werden. Ich bin mir relativ sicher, dass diese Stadionverbote in vielen Fällen keinen Bestand haben würden, weil sie auf einer zu dürftigen Grundlage ergehen. Solche Anfechtungen bleiben aus finanziellen Gründen meist aus, weil das Geld für einen Anwalt fehlt.

Hier bringen die bereits angesprochenen Kommissionen sicherlich einen qualitativen Vorsprung, auch was die Transparenz betrifft. Wir haben in Bochum die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen – es sind meist jüngere Leute –, mit denen man reden und denen man eine Chance geben kann, ihre Sicht darzustellen, durchaus bereit sind, die Maßnahme hinterher zu akzeptieren, und – das ist ganz wichtig – dass auch die anderen Fans bereit sind, das zu akzeptieren, damit es nicht zu einer Heroisierung kommt, die wir an jedem Spieltag in den Fankurven sehen können: Du bist immer bei uns. Stadionverbotler sind Bestandteil von uns. – Das muss durchbrochen werden. Das kann nur mit mehr Qualität gelingen.

Zum Anstieg der Gewalt im Stadion gehe ich mit Herrn Plickert konform, dass wir einen generellen Anstieg von Gewalt und Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft verzeichnen. Das gilt für alle Bereiche, auch für die sozialen – je nachdem, wie man Gewalt definiert. Für das Stadion wissen wir es schlichtweg nicht. Ich würde die These wagen, dass sich nichts verändert hat. Wenn etwa ein Drittel der Verletzten im ZIS-Bericht durch Pfeffersprayeinsatz verletzt worden sind, war das vor fünf bis sechs Jahren schlichtweg nicht möglich, weil es diese Pfeffersprayeinsätze damals in dieser Form und mit dieser Ausstattung nicht gab. Hier wäre einfach mehr Qualität in Bezug auf die ZIS-Daten, die wir inzwischen in anderen polizeilichen Bereichen wie beim LKA oder beim BKA haben, dringend notwendig.

Den Nutzen und Schaden von Sanktionen habe ich gerade schon angedeutet. Für einen Jugendlichen, einen jungen Erwachsenen, für jeden Menschen ist entscheidend: Ist die Maßnahme gerecht oder nicht? Empfinde ich sie als ungerecht? Kann ich sie nachvollziehen?

Für die Frage nach den konkreten Wünschen bin ich sehr dankbar. Zur Fanarbeit ist viel gesagt worden. Ich denke, wem nach der Anhörung heute nicht bewusst ist, was dort im Grunde genommen für eine Problematik besteht, dem kann nicht mehr geholfen werden. Es muss dringend nachgebessert werden. Ich selbst habe Ende 2011 eine Befragung von Fanbeauftragten in Deutschland durchgeführt. Drei Viertel aller Fanbeauftragten haben sich daran beteiligt und damals schon massive gesundheitliche Probleme, Überlastungsprobleme und Probleme bei der Zusammenarbeit mit Institutionen geschildert. Es besteht dringender Nachholbedarf, was die Unterstützung angeht. Diese Leute müssen angemessen bezahlt werden. Sie müssen entsprechend ihrer Arbeit und ihrer Belastung betreut werden.

Es mag ein bisschen komisch klingen, aber ich spreche es trotzdem aus: Wir müssen letztlich für die Wissenschaft wieder einmal fordern, einfach mehr Qualität in das Wissen zu bringen. Wir müssen mehr über die Szene wissen. Wir müssen mehr über Stadionverbotler wissen: Welche Personen sind das? Wie wirken diese Maßnah-

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

men? Sind sie dysfunktional? Sind sie funktional? Wenn wir das wissen, können wir auch verlässliche Aussagen treffen, die dann Grundlage einer rationalen politischen Entscheidung sein sollten.

Katja Kruse (LZPD, Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze): Ich freue mich, Herr Herrmann, über die Frage, wie unsere Zahlen zustande gekommen sind, was wir über Verletzungszahlen oder über die Ursachen von Verletzungen sagen können bzw. warum wir es nicht können. – Ich kann es vorwegnehmen: Wir können es nicht.

Wir stehen noch gar nicht so lange im medialen Fokus, sondern eigentlich in diesem Jahr das erste Mal.

Ich würde Ihnen allen gerne schildern, was eigentlich Grundlage dieser Zahlen ist, wie sie zustande kommen. Dazu gehe ich ganz kurz in die Historie der ZIS. Die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze ist 1992 von den Bundesländern und dem Bund eingerichtet worden, um für den polizeilichen Informationsaustausch in Sachen Fußball zu sorgen, ihn sicherzustellen und Zahlen zu sammeln. Bei uns geht es in erster Linie darum, die Polizeidienststellen mit den Informationen zu versorgen, die sie für die Abwicklung eines Spieltags brauchen. Das heißt, wir bekommen von den Polizeibehörden spieltäglich standardisierte Verlaufsberichte, wie ein Spiel abgelaufen ist.

Man hat vor 20 Jahren bundesweit abgestimmt und festgelegt, welche Informationen in diesen Verlaufsberichten enthalten sein sollen. Es geht um die Kennzahlen, die Sie kennen: die Anzahl der Strafverfahren, die freiheitsentziehenden Maßnahmen und die Verletzungszahlen, die nach den verletzten Unbeteiligten, nach den verletzten Störern – das ist der polizeitaktische Begriff, der immer wieder fällt – und nach den verletzten Polizeivollzugsbeamten aufgeschlüsselt sind. Wir fragen die Einsatzstunden ab, die Anzahl gewaltgeneigter und -bereiter Personen, machen eine Jahresabfrage für den Jahresbericht, in der uns die Polizeibehörden auch schildern, wo sie den räumlichen Schwerpunkt von Straftaten sehen: Spielt sich das im Stadion ab? Verlagert sich das? Es geht auch um auftretende Gewaltphänomene: Wie erleben Polizeibehörden das Verhalten der gewalttätigen Personen und der gewalttätigen oder nicht gewalttätigen Fans? Es geht auch um bestimmtes Verhalten von Fan-Gruppen. All diese Dinge fragen wir nach diesem bundesweit abgestimmten Schema ab.

Das Positive daran ist – deswegen haben wir bislang auch daran festgehalten – eine sehr gute Vergleichbarkeit über 20 Jahre. Ich wage einfach die These, dass sie zumindest einen Rückschluss auf die Entwicklung zulassen, weil diese Zahlen auf polizeilich relevanten Ereignissen beruhen. Sie sind allerdings keine wissenschaftliche Studie; das sollten sie nie sein.

So erklärt sich auch, dass wir keine Aussage zu den Ursachen der Verletzungen treffen können.

Ein hoher Wert unseres Informationsaustausches ist auch eine gewisse Schnelligkeit. Es ist wichtig, dass wir möglichst schon am Montag die Polizeibehörden, die

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

sich mit dem Verein X auf das nächste Spiel vorbereiten, darüber unterrichten können, was eigentlich am Tag vorher bei dem Spiel eben dieses Vereins gelaufen ist. Deswegen sind schnelle Informationen für uns von großer Bedeutung. Ursachen für Verletzungen und Ähnliches differenziert festzustellen und entsprechend umfangreiche Fragenkataloge zu beantworten ist für die Polizeibehörden hingegen relativ schwierig und zeitnah gar nicht möglich, weil es langwieriger Nachfragen bedarf.

Wenn wir das Verfahren verändern wollen, was bei uns durchaus überlegt wird, müssen wir uns bundesweit einigen. Das bedeutet: Wir müssen mit den auch Ihnen bekannten Problemen, die der an sich sehr positive Föderalismus mit sich bringt, umgehen. Das heißt, es ist einfach ein relativ langwieriger Prozess. Aber wir betrachten das selbstverständlich weiterhin.

Gestatten Sie in dem Zusammenhang eine Replik auf Herrn Feltes, der sagte, ein Drittel der Verletzungen entstehe durch Pfefferspray. – Diese Aussage finde ich interessant; das wissen wir nicht. Wir kennen die genauen Ursachen nicht. Diese Zahl kann ich also nicht bestätigen.

Aus demselben Grund liegen uns keine Erkenntnisse darüber vor, ob Strafverfahren, die sich aus Fußballeinsätzen ergeben, mit Einstellungen oder Freispruch enden oder zu Verurteilungen führen. Diese Ergebnisse finden ihren Niederschlag in der Strafrechtspflegestatistik und nicht in polizeilichen Statistiken. Dort ist es bisher noch nicht so, dass man Delikte wie beispielsweise eine Körperverletzung letztlich dem Bereich Fußball zuordnen könnte. Das macht es natürlich noch etwas komplizierter. Wir können das tatsächlich im Moment nicht nachvollziehen.

Ich freue mich ganz besonders darüber, dass ich etwas zur Netzwerkarbeit sagen kann. Ich wähle das Beispiel der spieltagsbezogenen Kommunikation, wie wir das etwas formal nennen, bei der es darum geht, den Spieltag vorzubereiten. Das beginnt mit einer Sicherheitsbesprechung, die in der Regel sogar beim Verein von dessen Sicherheitsbeauftragten durchgeführt wird. Es liegt in seiner Hoheit. Er lädt all diejenigen ein, die Partner in dieser Spieltagsvorbereitung und -begleitung sind: die Polizei des Landes, die Polizei des Bundes, das Fanprojekt, die Kommune – abhängig davon, ob es ein Risikospiel ist und deshalb bestimmte Dinge zu besprechen sind.

Ferner gibt es ein Kurvengespräch, das häufig von der Polizei veranstaltet wird, obwohl es nicht zwingend ist: Vor dem Spiel oder in der Pause trifft man sich und bespricht, ob die Lage so ist, wie man sich das vorgestellt und wie man das gemeinsam geplant hat. Gab es Unterschiede? Gibt es irgendetwas, das man bedenken muss?

Das würde nicht funktionieren, würden nicht alle Beteiligten auf Augenhöhe miteinander sprechen. Das ist also nichts, was die Polizei veranstaltet, sondern sie bringt ihre Themen, ihre Interessen, die wichtigen Punkte und die Sicherheitsaspekte ein. Es handelt sich aber immer um gleichberechtigte Gespräche. Nur so kann es funktionieren, weil es sonst keine offenen, transparenten und vertrauensvollen Gespräche wären, die es aber sein müssen, damit man überhaupt einen Spieltag gemeinsam

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

verantwortungsvoll gestalten kann. Das bringt außerdem den Vorteil mit sich, dass man sich über Kontaktadressen immer untereinander erreichen kann, etwa, um das Fanprojekt oder den Fanbeauftragten zu fragen, ob es oder er in einer bestimmten kritischen Situation helfen kann. Diese Netzwerkarbeit findet sehr stark auf Augenhöhe statt.

Ich möchte gern das Mysterium der Prüffälle erklären. Es handelt sich tatsächlich um Sachverhalte, die der Polizei im Rahmen von Fußballspielen, freiheitsentziehenden Maßnahmen und Strafverfahren bekannt werden. Die Polizei prüft anhand der in den Richtlinien für bundesweite Stadionverbote klar festgelegten Kriterien – bei einem Stadionverbot handelt es sich nicht um eine willkürliche Maßnahme –, ob ein bestimmter Sachverhalt überhaupt eine entsprechende Schwere aufweist und ob die Beweislage entsprechend ist. Wenn etwas von der Polizei angeregt wird – das ist häufig der Fall –, geht das noch einmal an die Vereine. Denn in der Regel sind es die Vereine, die darüber befinden. Dort wird auch noch einmal geschaut, ob die in den Richtlinien festgelegten Voraussetzungen erfüllt sind und es die Angelegenheit aus ihrer Sicht wert ist, ein Stadionverbot zu erlassen.

Damit möchte ich Ihnen gerne auf den Weg geben – und die Aussage von Herrn Plickert unterstützen –, dass auf dem Weg von den 15.400 rein theoretisch möglichen Prüffällen hin zu etwa 1.500 Stadionverboten eben doch ein extremer Selektionsprozess stattfindet, der – zumindest aus unserer Sicht – von allen Beteiligten verantwortlich wahrgenommen wird.

Bedenken habe ich, dass die Meldeauflagen als ein Instrument verstanden werden, das einen ganz leicht ereilt. – Es handelt sich aus polizeilicher Sicht um ein ganz wichtiges Instrument. Es ist ein wertvolles präventivpolizeiliches Instrument, mit dem wir verhindern können, dass Gewalttäter und Straftäter in den Veranstaltungsbereich kommen, wenn sie sich – in der Regel täglich – bei ihrer Polizeidienststelle melden müssen.

Es ist aber auch eine Maßnahme, die stark in Grundrechte eingreift. Deswegen ist diese Maßnahme rechtlich nicht einfach zu begründen. Sie trifft von daher keine Personen, die nur einen Eintrag in der Datei „Gewalttäter Sport“ haben oder Träger eines Stadionverbotes sind, sondern die schon häufig in Erscheinung getreten sind. Denn wir haben eine Kultur von Fananwälten; das ist auch gut und richtig so. Wir sind ein Rechtsstaat. Das ist völlig unproblematisch und vom System durchaus gewollt. Sie überprüfen das auch noch einmal, weil es eine einschneidende Maßnahme ist. Die Verwaltungsgerichte haben relativ hohe Hürden eingerichtet. Wir als Polizei müssen diese Hürden natürlich erst einmal überwinden. Das führt dazu, dass Stadionverbote nicht nach dem Gießkannenprinzip verhängt werden.

Dr. Stephan Kleier (Gelsenkirchen): Ich kann gleich bei den Meldeauflagen und den Stadionverboten einhaken. Wie schon Herr Feltes sagte, ist es wichtig, dass die Verhältnismäßigkeit gewahrt bleibt. Wirksamkeit und Akzeptanz in der Fanszene werden nur dann greifen, wenn das entsprechend geschieht. Wir bekommen die So-

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

lidarisierung anderer Fans nur dann in den Griff, wenn beides in einem akzeptierten Maß angewendet wird. Das ist noch problematisch.

Ich möchte meiner Vorrednerin – leider aus eigener Erfahrung – widersprechen: Es gibt bei uns – ich kann natürlich nur für unsere Fanszene sprechen – durchaus Fälle, in denen Stadionverbote schon vor Jahren aufgehoben worden sind, Meldeauflagen aber trotzdem fortbestehen. Mit der beschriebenen Problematik, wie einfach man in die Datei „Gewalttäter Sport“ kommt, ist es für gewisse Polizeistellen letztlich doch sehr einfach, entsprechende Meldeauflagen zu erwirken, gegen die man nicht vorgehen kann. Ob das berechtigt oder unberechtigt ist, sei dahingestellt. Wenn nicht einmal mehr ein Stadionverbot existiert, kommt aus Fansicht doch sehr schnell der Gedanke auf, dass die örtlichen Polizeieinsatzleiter – oder wer auch immer dahintersteckt – das Mittel der Meldeauflage nutzen, weil sie mit dem Stadionverbot nicht weitergekommen sind. Das mag sehr individuell sein. Ich hoffe auch, dass diese Maßnahmen in der Regel vernünftig angewendet werden. Sowohl Stadionverbote als auch Meldeauflagen haben natürlich ihre Berechtigung; aber sie sollten – wie schon gesagt – maßvoll eingesetzt werden. Das ist zumindest nach Wahrnehmung der Fanszene leider nicht der Fall.

Damit komme ich zum nächsten Punkt, den Gesprächen mit den Polizeidienststellen auf der unteren Ebene. – Sie finden statt. Wir nehmen auch teilweise an Gruppengesprächen in den Stadien teil, wenn das gewünscht ist. Aber auch hier ist es in unserer Fanszene wiederum der Fall, dass das persönliche Verhältnis mit den „Zivis“ gestört ist; das muss man einfach so sagen. Es werden „Nettigkeiten“ ausgetauscht, und es wird durchaus auch einmal versucht, gegen Personen Stadionverbote zu erwirken, weil sie zu einem gewissen Personenkreis gehören. So ist zumindest die Wahrnehmung. Davon muss man natürlich wegkommen, was, wenn ein Verhältnis erst einmal so eingefahren ist, natürlich sehr schwierig ist. Jeder kennt das: Wenn man jemanden nicht leiden kann, wird es schwierig, miteinander zu reden.

Ein weiteres Problem bei diesen Gesprächen auf der unteren Ebene ist natürlich auch, dass die Polizei letztlich die Exekutive ist. Die Verhandlungsmasse ist bei einem solchen Gegenüber natürlich sehr gering. Wenn man als jede zweite Antwort zu hören bekommt „Wir müssen uns an das Gesetz halten“, ist das sicherlich richtig. Aber dann kann man sich diese Gespräche irgendwann auch sparen. Denn was kommt dabei herem, außer dass man sich anhören muss, dass man sowieso im Unrecht ist?

Das alles ist ein bisschen überspitzt formuliert, aber es ist halt sehr schwierig. Wir haben hin und wieder sicherlich auch einen gewissen Erfolg in dieser Kommunikation erwirkt, aber es bleibt ein sehr schwieriges Thema. Das heißt natürlich nicht, dass es deswegen nicht notwendig ist, aber man muss wirklich versuchen, das auf Augenhöhe stattfinden zu lassen und mit dem beiderseitigen Willen der Erreichung entsprechender Ziele zu kombinieren.

Zur Pyrotechnik verbunden mit den entsprechenden Meinungsumfragen: Wir müssen aufpassen, dass wir die Fanszene nicht über einen Kamm scheren. Nicht nur die

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Ultraszene, sondern die gesamte Fanszene ist heterogen. Wir haben die Familienväter, die ins Stadion gehen, und – auf Schalke zumindest – auch noch die Kutten, die es angeblich nicht mehr gibt; bei uns gibt es davon noch einige. Alle haben berechtigterweise ihre Bedürfnisse; keiner ist besser oder schlechter als der andere. Und wir haben eine sehr große Menge von Leuten. Nach der Umfrage – unabhängig davon, wie richtig oder falsch sie sein mag – gibt es 20 %, also relativ viel. Ich bin der Meinung, dass man durchaus Lösungen finden kann, wie damals die Kampagne „Pyrotechnik legalisieren!“ gezeigt hat. Es geht um die Frage, wie man diese Sache entspannen kann und nicht Pyrotechnik mit Gewalt gleichsetzt, um das als Einstieg in die Kriminalität von Jugendlichen zu nutzen. Die Verwendung von legaler Pyrotechnik ist immer noch eine Ordnungswidrigkeit, auch wenn das teilweise anders dargestellt wird. Wenn ich ein zugelassenes bengalisches Feuer nicht zu Silvester bzw. im genehmigten Umfeld abbrenne, ist das bis jetzt immer noch eine Ordnungswidrigkeit.

Die Kampagne hat aber auch gezeigt, dass es Möglichkeiten gibt, Sachen zu entwickeln, die weniger Rauch erzeugen und die Belastungen verringern. Dass das in gewissen Stadien nicht geht, ist klar. In einem vernünftigen Dialog wird man aber bestimmt eine Lösung erreichen. Nur dieser Weg wird zu einer Auflösung dieses Spannungsfeldes führen. Denn wie mein Vorredner schon gesagt hat, wird es immer gelingen, Pyrotechnik in die Stadien hineinzubringen. Solange keine Akzeptanz vorhanden ist, dass Pyrotechnik wegen ihrer Gefährlichkeit absolut indiskutabel ist, werden wir sie aus den Stadien nicht heraushalten können.

Zu den kurzfristigen Maßnahmen: Was würde helfen? – Ein großes Problem sind die Anreisewege der Fanszenen. Der Einsatz in Minden am letzten Wochenende wurde in den Medien wieder stark hochgepuscht, wobei den Polizeibehörden im Vorfeld hätte bekannt sein sollen, dass es zu einer Begegnung kommen könnte. Die Fans fragen sich natürlich schon, warum dann nachträglich gesagt wird, dass man Leute mit Hubschraubern einfliegen lassen musste, wenn mindestens eine Woche vorher bekannt war, dass die Zeiten doch sehr knapp sind und Fans aufeinandertreffen können. Letztlich ist nichts passiert; der große Polizeieinsatz wurde bemängelt.

Ehrlich gesagt gab es auch das Angebot eines Sonderzuges, was aber erst am Donnerstagabend vor dem Spiel am Samstag bekanntgegeben wurde. Das ist einfach viel zu knapp. Das kann man dann nicht mehr kommunizieren.

Und wir fordern schon seit Jahren Zwischenhalte für diese Sonderzüge. Bei unserer Fanszene zieht sich das Einzugsgebiet bis ins Sauerland. Diese Fans reisen, wenn wir in Richtung Hannover oder Wolfsburg unterwegs sind, nicht erst nach Gelsenkirchen, um dort in den Zug einzusteigen. Er muss nicht unbedingt im Dortmunder Hauptbahnhof halten, aber es sollte zwischendurch Halte geben, und zwar sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt. Ein Zug, der nur von Gelsenkirchen aus zum Ziel fährt, nützt nichts und wird nicht angenommen. Diese Forderungen stehen seit Jahren im Raum. Es gibt teilweise Verbesserungen, aber bisher hat sich da leider wenig bewegt. In diesem Punkt könnte man sowohl in Bezug auf die Polizeipräsenz als auch auf die Einsatzstärken wirksam reagieren.

Innenausschuss (11.),
Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend (12.) und
Sportausschuss (7.)
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

07.03.2013

Er

Im Augenblick werden auch wieder die Fanräte diskutiert. Wir müssen aufpassen, dass die Verbände nicht wieder versuchen, sie als Instrument zu nutzen. Diese Tendenz kann man leider auch beobachten nach dem Motto: Wenn in einem Fanrat 80 % der Leute gegen Pyrotechnik sind, ist das halt so. Ein Fanrat darf nicht dem Modell der SED folgen. Wir haben einfach unterschiedliche Strömungen und Interessen in der Fanszene, wie es auch hier im Parlament unterschiedliche Parteien gibt. So lange diese Interessen schadensfrei zu bedienen sind, sollten wir das in einer freien Gesellschaft versuchen und nicht alles über einen Kamm scheren. Das wird aber leider bei vielen Themen gemacht.

Vorsitzender Daniel Sieveke (IA): Sie haben das perfekte Schlusswort gesprochen: Wenn der Sonderzug nach Gelsenkirchen am Dortmunder Hauptbahnhof sicher halten kann, haben wir alles erreicht, was hier beschrieben worden ist und was wir uns wünschen. Dann brauchen wir fürwahr nicht mehr über dieses Thema zu sprechen.

Ich danke Ihnen für Ihre wirklich wertvollen Beiträge. Das Ausschussprotokoll des Hearings wird zu gegebener Zeit im Internetangebot des Landtags abrufbar sein. Der Innenausschuss und die mitberatenden Ausschüsse werden sich bei Vorliegen des Protokolls weiter mit dem Antrag befassen.

Der Innenausschuss bleibt für seine sich unmittelbar anschließende Sitzung im Plenarsaal. Die Sachverständigen sind uns als Gäste auch weiterhin herzlich willkommen, denn wir haben eine öffentliche Sitzung. Ich freue mich über jeden, der an der Innenausschusssitzung als Gast und Zuhörer weiterhin teilnimmt. – Vielen Dank.

gez. Daniel Sieveke
Vorsitzender

09.04.2013/11.04.2013

350